

Wege und Ziele

Weitwandern in Europa

Zeitschrift des Vereins Netzwerk Weitwandern e.V.

Ausgabe 56 · November 2018



Wo EB und E3 sich einig sind ...

„Wanderweg der Freundschaft“ wird neu markiert

Geplant: 2 Mitgliederwanderungen
2019 in Belgien und Deutschland

Gewandert: Mittelvogesen, Saar-Hunsrück-
Steig, Mala Fatra, Savoyen, Vulkanweg





Teilnehmer der Mitgliederwanderung 2018 im Ensemble der Saigerhütte Olbernhau

Die Mitgliederwanderung 2018 ...

... führte 14 Vereinsmitglieder durchs Mittlere Erzgebirge. Nach der Mitgliederversammlung ging es von Annaberg-Buchholz über Geyer, Wolkenstein, Marienberg, Pobershau, Olbernhau, Seiffen, Schwarzenberg, Neuhausen bis nach Clausnitz. Die (leider) vielen noch ziemlich unbekannte Region punktete dabei mit schönen Wegen und weiten Sichten sowie dem besonderen Charme der Erzgebirger.

Der bewährte Bericht aller Teilnehmer wird in der nächsten „Wege und Ziele“ im Mai 2019 veröffentlicht.

Aus dem Verein

Einladung zu Mitgliederwanderungen 2019 in Belgien und Deutschland Seite 6

Wanderbericht

Der lange Weg durch die Mittelvogesen	Seite 7
Auf dem EB durch die Mala Fatra in der Slowakei	Seite 16
Savoyen: Durch die Voralpen der Haute-Savoie	Seite 26
Vulkanweg: Genuss einer überwältigenden Landschaft	Seite 31
Premiumwanderweg: Saar-Hunsrück-Steig I	Seite 35

(Wander-)Extras

„Geschichte mit Füßen treten“: Eine Besprechung des Buches „Das Gesicht Deutschlands – unsere Landschaften und ihre Geschichte“	Seite 56
--	----------

(Wander) Buchbesprechung

Rother-Wanderführer: Alpenüberquerung Wien – Lago Maggiore	Seite 48
Claudiusverlag: Weitblick – Einsichten auf dem Weg über die Alpen	Seite 50
Rother-Wanderführer: SalzAlpenSteig	Seite 53

Netzwerk Weitwandern bleibt eigenständiger Verein

Mitgliederversammlung stimmt nicht für einen DAV-Anschluss
Künftig zwei Mitgliederwanderungen jährlich –
Anmeldebogen in diesem Heft

Knapp zwei Jahre hat es uns beschäftigt, nun ist die Entscheidung gefallen: Das Netzwerk Weitwandern bleibt ein eigenständiger Verein. Mit nur je einer Enthaltung und Ja-Stimme entschieden sich die Netzwerk-Mitglieder auf der diesjährigen Mitgliederversammlung im September in Annaberg-Buchholz mit großer Mehrheit gegen die Idee, dass unser Verein als eine Sektion im Deutschen Alpenverein aufgeht.

Diese Entscheidung hat sich der Verein nicht leicht gemacht. Bereits zur Mitgliederversammlung 2017 in Kammerforst/Thüringen ist über die Idee, den Verein in eine DAV-Sektion umzuwandeln, diskutiert worden. Der Vorstand hat sich auf drei Vorstandssitzungen intensiv damit beschäftigt, Kontakt mit dem DAV aufgenommen, Rahmenbedingungen und Alternativen geprüft. In Annaberg-Buchholz sind erneut drei Szenarien aufgezeigt worden, wie es weitergehen

könnte, insbesondere unter dem Aspekt, dass der Verein weiterhin eigenständig bleibt.

Der „Wohlfühlfaktor“ spielt für viele Mitglieder des Vereins eine große Rolle. Das Gros der Anwesenden legt Wert auf persönlichen Kontakt und möchte sich nicht in einem Verein mit mehreren hundert Mitgliedern wiederfinden, wo sich die meisten nie begegnen.

Und: Das wichtigste Ziel des Vereins – da sind sich alle einig – ist nach wie vor das Fördern des Weitwanderns.

Dafür sind diverse Maßnahmen beschlossen worden, um den Verein für Mitglieder und



solche die es werden wollen, noch attraktiver zu machen. U.a. soll künftig die Kooperation mit anderen Vereinen und Einrichtungen, mit denen eine große Schnittmenge bei den Vereinszielen besteht, intensiviert werden.

Neue Rubrik:

Mitwanderer gesucht

Darüber hinaus soll mit einer neuen Rubrik „Mitwanderer gesucht“ – sowohl im Internet, wie auch in der „Wege und Ziele“ - versucht werden, neue Leute zu finden. Dafür könnte, wer Lust hat, andere einladen, ihn auf seiner Wandertour zu begleiten und so dem einen oder anderen das Weitwandern zeigen.

Außerdem soll es ab sofort jährlich zwei Mitgliederwanderungen geben. Denn die jährlichen Wochen-Touren haben sich fest etabliert und sind sehr geeignet, Freunde oder Bekannte ans Weitwandern heranzuführen.

An der Mitgliederwanderung im Anschluss an die Mitgliederversammlung im Herbst wird festgehalten. Zusätzlich werden nun jährlich Mitglieder gesucht, die eine solche Tour darüber hinaus im Frühjahr organisieren oder vielleicht einfach ihre ohnehin geplante Tour dafür öffnen.

Wichtig ist und bleibt dabei die Individualität. Deshalb sollen die Teilnehmer dieser Wanderungen auch weiterhin begrenzt bleiben: Zehn bis maximal 12 Personen sollten hier mitgehen.

Wir waren jetzt im Herbst im Erzgebirge mit 14, und durch „Besuch“ sogar mit bis zu 17 Leuten unterwegs. Das erschwert nicht nur deutlich die Organisation, sondern nimmt auch Gruppencharakter an, den wir eigentlich nicht so präferieren.

2019: Wanderungen in Belgien und Deutschland

2019 wird nun erstmals zu zwei Mitgliederwanderungen eingeladen.



Die kleine Wanderung vor der Mitgliederversammlung im September in Annaberg-Buchholz auf den Pöhlberg gibt erste Eindrücke für die sich anschließende Mitgliederwanderung durchs Erzgebirge.

Die Mitgliederversammlung findet am Wochenende vom 13. bis 15. September in Florenville (Belgien) statt. Am Sonntag startet dann die Mitgliederwanderung von Florenville nach Charleville-Mezieres (Frankreich). Organisiert wird sie von Jürgen Berghaus und Friedhelm Arning.

Außerdem steht eine Tour im Frühling auf dem E6 auf dem Programm: vom 28. April bis 4. Mai von Göttingen nach Goslar. Das ist ein Abschnitt meiner Wanderung 2019. Ich will von Eisenach an die Ostsee und würde mich über Begleitung freuen.

Die Anmeldeformulare für die Mitgliederversammlung wie auch für beide Wanderungen findet Ihr im Mittelteil dieses Heftes. Bitte beachtet, dass um Anmeldung bis spätestens Ende dieses Jahres gebeten wird.

Weitere Infos zu den Mitgliederwanderungen auf der nächsten Seite.

Wanderangebote von Mitgliedern

Darüber hinaus gibt es andere Wanderangebote von Mitgliedern unseres Vereins. Günther Krämer bietet als Wanderführer Touren durch die Maramuresch und Bukowina/Rumänien an (www.lustwandeln.net) sowie Harald Vielhaber in der Schweiz (www.wandernatur.ch).

Aus dem Bericht des Vorstandes

Im vergangenen Jahr hatten wir fünf Austritte, alle aus Altersgründen. Eintritte gab es zwei. Herzlich willkommen Beate Hummel

und Bernd-Jürgen Seitz. Derzeit hat der Verein 74 Mitglieder.

Die Vereinszeitschrift „Wege und Ziele“ erscheint seit 2017 zweimal im Jahr: im Mai und November.

Nach der Wahl des neuen Vorstands im vergangenen Jahr erfolgte eine Ummeldung beim Vereinsregister.

Die Tabelle „Wer wanderte wo“ wird weitergeführt. Es wäre daher wünschenswert, wenn Ihr uns helft, sie zu pflegen. Bitte informiert uns, wo Ihr jüngst unterwegs wart und ggf. anderen Wanderern mit Tipps zur Seite stehen könntet. Mit der Tabelle wissen wir bei Anfragen gleich, wer sich bei uns wo auskennt und bei Anfragen weiterhelfen kann.

Auch der in unregelmäßigen Abständen herausgegebene Newsletter soll beibehalten werden. Als Info-Plattform steht er allen Mitgliedern zur Verfügung.

Gern könnt auch Ihr den Newsletter verwenden. Schickt uns Eure Anregungen oder Ideen, wir werden sie gern aufnehmen.

Nun wünsche ich vergnügliche und anregende Lektüre und natürlich eine entspannte Adventszeit sowie einen guten Start ins neue Wanderjahr.

Ich bin gespannt, wie unser Angebot der zwei Mitgliederwanderungen ankommt.

Herzlichst
Katharina Wegelt

E6 in Mitteldeutschland

Mitgliederwanderung 1/2019 im April/Mai von Göttingen nach Goslar

Die erste Mitgliederwanderung (vom 28. April bis 4. Mai) im neuen Jahr führt auf dem E6 von Göttingen nach Goslar. Treffpunkt wäre am Sonntag, 28. April, in Göttingen. Am Montag startet dann die gemeinsame Tour. Goslar erreichen wir am Freitag. Dabei überqueren wir auf rund 100 Kilometern den westlichsten Teil des nördlichsten deutschen Mittelgebirges – den Harz. Auf diesem Abschnitt des E6, so beschreibt es das Handbuch für Europäische Fernwanderwege,

wechselt im hügeligen Eichsfeld die Landschaft zwischen Waldstücken mit Wiesen und Feldern, der Weg verläuft auch durchs wilde Felstal der Oker. Es werden maximale Höhen von 700 Metern erreicht.

Da wir am Freitag Goslar erreichen, könnte ich das Hotel um eine zweite Nacht verlängern – für alle, die am Sonnabend auf den Brocken oder ins Weltkulturerbe „Oberharzzer Wasserregal“ nach Clausthal-Zellerfeld wollen.

E3 in Belgien/Westliche Ardennen

Mitgliederwanderung 2/2019 im September von Florenville nach Charleville-Mezieres (Frankreich) *(im Anschluss an die Mitgliederversammlung)*

Die zweite Mitgliederwanderung findet vom 15. bis 21. September im französisch sprachigen Teil Belgiens, der Wallonie, im Süden der Ardennen und zwar entlang des Flüsschens Semois statt, welches sich in westlicher Richtung mäandert, durch die Ardennen windet, um endlich in die Maas zu münden.

Die Ardennen sind eine walddreiche Hochebene, in welche sich zahlreiche Flüsse wie z. B. die Semois, tief eingegraben haben. Entsprechend dem Auf und Ab entlang des Flußhangs ergeben sich täglich unterschiedliche Höhenunterschiede je nach Verlauf des Wanderwegs. Ausgangspunkt der Wanderung ist Florenville, eine Kleinstadt im Süden der Wallonie mit

Bahnanschluss von Luxemburg bzw. Brüssel. Etappen: Florenville – Herbeument - Auby – Bouillon – Alle-sur-Semois - Sorendal – Braux/FRA – Charleville-Mezieres/FRA

Von Charleville-Mezieres kommt man zum Ausgangspunkt der Wanderung mit Zug, Bus und Taxi zurück. Bahnreisende können aber auch vom Endpunkt unmittelbar mit der Bahn nach Luxemburg reisen, um von dort weiter die Heimreise anzutreten. Für eine frühzeitige Anmeldung, spätestens bis zum 31. Dezember 2018, wären wir sehr dankbar. Für uns Weitwanderer dürfte die nächstjährige Wanderung eine seltene Möglichkeit darstellen, einen für Deutsche kaum bekannten Teil der Ardennen kennenzulernen.

Der lange Weg durch die Mittelvogesen

Ruhe und Einsamkeit – aber kein Revier für unbedarfte Spaziergänger

Rother-Wanderführer von Thomas Striebig
„Vogesen - 9 Mehrtagestouren“

Dass die Vogesen ein ideales Wanderrevier sind, hat sich ja mittlerweile herumgesprochen. Allerdings denkt man da in aller Regel an die Süd- oder Hochvogesen, wo man tatsächlich Höhenwanderungen unternehmen kann, wie sie in Mittelgebirgen unserer Breiten ihresgleichen suchen. Es ist durchaus möglich, eine Woche oder noch länger von Hütte zu Hütte - oder vielmehr von Ferme-Auberge zu Ferme-Auberge unterwegs zu sein, ohne auch nur einmal ins Tal absteigen zu müssen. An die Mittelvogesen denkt man beim Thema Weitwandern in der Regel wohl nicht.

Thomas Striebig

Hand aufs Herz: Welche Wege oder Ziele in den Mittelvogesen fallen Ihnen denn auf Anhieb ein? Den meisten vermutlich nur einige „übliche Verdächtige“, etwa die Ruine Haut-Barr über Saverne, die Ruine Nideck mit gleichnamigen Wasserfall

(und daran ist auch nur Adalbert von Chamisso schuld), der Donon oder der Mont Sainte-Odile mit der „Heidenmauer“. Einsamkeit wird man dort wohl kaum suchen und in der Regel auch nicht finden, keine Frage. Aber diese Ziele liegen weit auseinander und sind von langen Wegen verbunden, über die man oft so gar nichts weiß.



Im Hochsommer sehr schweißtreibend ...

Andererseits: Wenn man mit den Hochvogesen so gute Erfahrungen gemacht hat – wäre es dann nicht eine Überlegung wert, auch einmal den Mittelvogesen eine Chance zu geben? So viel kann schon zu Beginn verraten werden: Auch die Mittelvogesen haben noch niemanden enttäuscht. Hier soll eine große Runde durch dieses weithin unbekanntes Land vorgestellt werden, die zudem den Vorteil hat, dass sie nach Belieben



Rast in der Ferme-Auberge du Nouveau Chemin



Vertrauen ist gut - Kontrolle ist besser

unterteilt werden kann. Man muss allerdings wissen, dass die Unterkünfte unterwegs zwar ausreichend sind, mehr allerdings auch nicht, weswegen man sie vor der Tour organisieren sollte. Und dass es, sehr im Unterschied zu den Hochvogesen, unterwegs kaum Einkehrmöglichkeiten gibt. Dafür findet man jedoch tatsächlich die Ruhe und Einsamkeit, die man zugegebenermaßen an den wenigen bekannten Punkten nur selten erleben kann, und aufgrund der vorzüglichen, in den letzten Jahrzehnten kontinuierlich verbesserten Markierungen des Club Vosgien gibt es auch kaum einmal Orientierungsprobleme.

Etappe 1: Schirmeck-La Broque – Salm, 7,2 km, 2:15 Std.

Der Auftakt ist kaum mehr als ein ausgedehnter Spaziergang, der durchaus noch am Nachmittag des Anreisetages angegangen werden kann, auch wenn bereits an die 400 Großteils steile Höhenmeter im Aufstieg bewältigt werden müssen. An das Steilstück schließt sich dann jedoch ein entspanntes Schlendern auf einem breiten Bergkamm an, teilweise mit prächtiger Aussicht über das Tal von Schirmeck, die Vallée de la Bruche

und hinüber zum Massiv des Champ du Feu mit dem unübersehbaren Mahnmal des einstigen Konzentrationslagers Natzweiler-Struthof, ein Indiz dafür, dass auch dieser Teil der Vogesen alles andere als eine allzeit heile Welt ist. Trotzdem wird sich spätestens am Etappenziel, dem winzigen, geradezu paradiesisch gelegenen Örtchen Salm, sicher die Urlaubsstimmung einstellen.

Etappe 2: Salm – Ferme-Auberge du Nouveau Chemin, 22,7 km, 7 Std.

Heute steht uns eine lange und anstrengende Etappe bevor, die auch nicht unterteilt werden kann, seit das Hotel-Restaurant im Dorf Saulxures den Weg zahlreicher Landgasthöfe diesseits und jenseits der deutsch-französischen Grenze gegangen ist und seine Pforten geschlossen hat. Zu Beginn heißt es von Salm auf teilweise steilen, blockigen Bergwegen (Oh ja, auch die Mittelvogesen sind alles andere als ein Revier für unbedarfte Spaziergänger!) kräftig ansteigen bis zum Aussichtsfels auf dem Berg mit dem sonderbaren Namen „Chatte pendue“, was so viel wie „aufgeknüpfte Katze“ bedeutet. Einer der schönsten Aussichtspunkte der Mittelvogesen und zudem zumindest im

deutschen Sprachraum bei weitem nicht so bekannt wie der nahe Donon, dessen markantes Massiv mit dem rot-weißen Sendemast optisch allgegenwärtig ist.

Während man im Bereich der Chatte pendue immer wieder Wanderer trifft, wenn auch keine Besuchermassen, wird es zunehmend einsamer; man folgt einem langen, kaum je begangenen Bergkamm, auf dem man, zuletzt mit bedeutendem Höhenverlust, die obere Vallée de la Bruche bei Saulxures erreicht. Von dort muss man teilweise mit einem Asphaltsträßchen vorlieb nehmen, das man aber weitgehend für sich hat. Erst in Bourg-Bruche findet man eine Einkehrmöglichkeit, aber von diesem Ort, in dem man notfalls aus der Tour aussteigen könnte (bescheidene Bahn- und Busverbindungen), ist es nicht mehr weit bis zum Etappenziel, der Ferme-Auberge mit dem Namen „Nouveau Chemin“, was „neuer Weg“ bedeutet.

Das Anwesen liegt in einem abgelegenen, idyllischen Wiesental, wird von Methodisten, überaus freundlichen Menschen, betrieben und erweist sich als sehr angenehme und preisgünstige Unterkunft. Und auch Atheisten finden dort Trost: Wer diese Etappe der großen Tour durch die Mittelvogesen geschafft hat, schafft auch die übrigen.

Etappe 3: Ferme-Auberge du Nouveau Chemin – Champ du Feu (Auberge Hazemann), 15,1 km, 4:45 Std.

Nach den Strapazen des Vortags, die keinesfalls zu unterschätzen sind, steht heute eine nur mittellange, gleichwohl nicht zu unterschätzende Etappe an; wer sich nicht ausgelastet fühlt, kann noch den isoliert stehenden Gipfel des Climont erklimmen. Welches Panorama der Aussichtsturm „Tour Jules“ auf dem Climont bietet, kann man daraus ermessen, dass die Bergkuppe trotz ihrer bescheidenen Höhe von nicht einmal 1000 m sogar vom Feldberg im Schwarzwald aus mühelos auszumachen ist.



Er zieht den Blick immer wieder auf sich: der markante Tafelberg des Climont

Danach wandert man durch schier endlose Wälder, wengleich zeitweise in der Nähe einer Straße – aber die ist werktags kaum befahren und man passiert zum Ausgleich zwei Einkehrmöglichkeiten. Insgesamt geht es bis zum Champ du Feu logischerweise deutlich mehr bergauf als bergab, schließlich ist dieser Berg – eigentlich eher ein ausgedehntes Hochplateau – mit genau 1100 m Höhe der höchste Punkt der Mittelvogesen. Leider ist der Aussichtsturm seit nunmehr schon fast zwei Jahrzehnten nicht mehr zugänglich, aber für das entgangene Panorama entschädigt eine Kuppe in der Nähe. Etappenziel ist die auf ca. 1000 m gelegene Auberge Hazemann, wo man sicher sehr gut schlafen wird, zumal in der entspannenden Bergluft.

Etappe 4: Auberge Hazemann – Mont Sainte-Odile, 17,5 km, 5 Std.

Diese Etappe sollte man besser nicht an einem Sonntag in Angriff nehmen, denn sie verläuft im zweiten Teil teilweise in Stra-



Champ du Feu - ein herrliches Wandergebiet ...



Bennähe und an Wochenenden ist – ich kann mir diese Paradoxie nicht verkneifen – am Mont Sainte-Odile oder, wie er auch genannt wird, am Odilienberg meistens der Teufel los. Die konditionellen Anforderungen halten sich aber erneut in Grenzen und längere Anstiege gibt es überhaupt nicht. Dafür einige prachttvolle Aussichtspunkte, etwa auf dem morgens noch ruhigen Champ du Feu, auf dem jäh abfallenden Felsmassiv des Neuntelsteins, von dem aus man wie aus einer hohen Loge erstmals zum Odilienberg und dazu bis hinüber zum Schwarzwald blickt, und nicht zuletzt auf dem Odilienberg selbst. Und da das Hotel dort oben auch sehr ordentliche Zimmer bietet, ist eine Übernachtung ein großes Erlebnis. Mit etwas Glück erlebt man sogar einen eindrucksvollen Sonnenuntergang.

Etappe 5: Mont Sainte-Odile – Obernai, 12,7 km, 3:30 Std.

Einen weiteren Vorteil hat eine Übernachtung auf dem Odilienberg: Am zeitigen Vormittag haben wir die berühmte Heidenmauer, französisch mur païen, fast noch für uns – die Ausflügler sitzen noch beim Frühstück. Der Weg entlang des bis zu 4 m hohen, über 10 km langen gallorömischen Ringwalls aus dem zweiten vorchristlichen Jahrhundert ist höchst spannend und man kommt aus dem Staunen nicht heraus. Anschließend geht es, bis auf ein kurzes Steilstück zu Beginn sehr bequem, zuerst zum Forsthaus Rathsamhausen direkt unterhalb der leider nicht zugänglichen „Ottrotter

Schlösser“ oder Châteaux d'Ottrott, wo man seinen Durst löschen kann, und dann in den Weinort Ottrott. Dieser ist durch seinen Rotwein „Rouge d'Ottrott“ bekannt, eine Besonderheit im Elsass, wo sonst überwiegend Weißweine angebaut werden. Wer über eine sehr gute Kondition verfügt, kann den Abstecher nach Obernai auslassen und gleich wieder zum Heidenkopf aufsteigen, was einen Tag einspart. Andererseits ist der Weg durch das fast flache Vogesen-Vorland in das nicht zu Unrecht berühmte und stets stark besuchte Städtchen sehr genussvoll und es verbleibt allemal noch genug Zeit für einen nachmittäglichen Bummel durch die Gassen mit ihren zahlreichen Fachwerkhäusern, wo man es sich sehr gut gehen

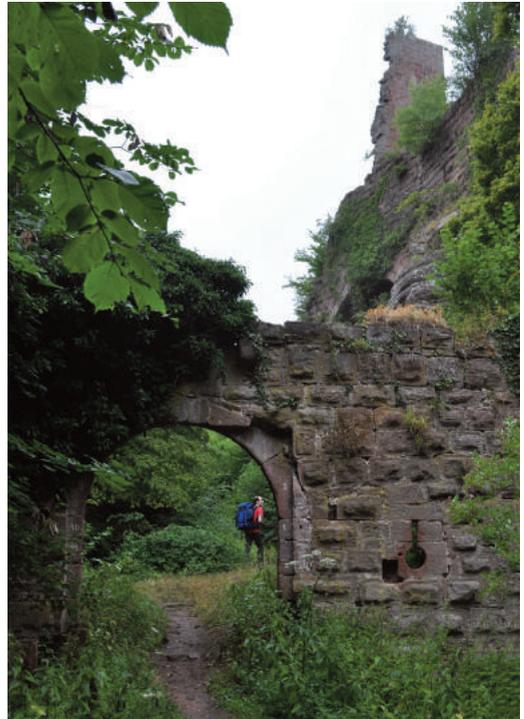
lassen kann – woran Sparfüchse allerdings keine reine Freude haben werden.

Etappe 6: Obernai – Hôtel-Restaurant Fischhuette, 17 km, 5:30 Std.

Auf dem vom Vortag bekannten Weg bum-meln wir wieder zurück zum Gebirgsrand, dort jedoch nicht wieder nach Ottrott hinein, sondern hinüber an den Rand der Ortschaft Boersch, wo der Aufstieg auf einen wenig bekannten Vogesengipfel beginnt. Dieser führt bis auf knapp 800 m Höhe, was auf den ersten Blick wie eine Zumutung erscheint, aber die Wege erweisen sich als ausgesprochen angenehm und bequem und zudem nur ganz wenig begangen – die Touristenmassen trampeln sich drüben auf dem



Schöne Fachwerkhäuser prägen die Ortschaften



Lohnendes Wanderziel: Ruine Schoeneck

Odilienberg auf den Füßen herum. Auf dem Gipfel findet man nicht nur einen besonders prächtigen Baumbestand, sondern auch einen alten Aussichtsturm. Noch einsamer als der Aufstieg ist auch der Abstieg zum sehr einladenden Hôtel-Restaurant Fischhuette mit seiner ausgezeichneten Küche.

Etappe 7: Hôtel-Restaurant Fischhuette – Oberhaslach, 12,5 km, 4:30 Std.

Auf dieser recht kurzen Etappe ist nur zu Beginn eine stärkere Steigung zu überwinden; dafür wartet oben eine der flächenmäßig größten Burganlagen der Vogesen, die Ruine Guirbaden, auf unseren Besuch. Gut, dass wir tagsüber in diesem Gemäuer sind; in der Nacht zum 14. September, heißt es, kann man dort oben ein gespenstisches, überaus blutrünstiges Schauspiel erleben, und ob man es dann auch überlebt, soll überaus fraglich sein. Danach geht es hinüber nach Grendelbruch und am Friedhof rechts ab zum kleinen Bahnhof von Urmatt. Hier gäbe es Unterkünfte; wer weiterwandern möchte, geht am besten noch 45 Minuten weiter nach Oberhaslach, wo im Hôtel-Restaurant St-Florent der unbestrittene kulinarische Höhepunkt der gesamten Tour auf uns wartet. Außerdem ist die Überschreitung des Schneeberg auch von Oberhaslach aus noch wahrhaft anstrengend genug.

Etappe 8: Oberhaslach – Refuge du grand tétras, 16,8 km, 5:45 Std.

Während die letzte Etappe insgesamt doch eher geruhsam war, wartet heute, wie bereits angedeutet, ein echter Konditionstest auf uns. Das zeigt schon ein Blick auf die nackten Zahlen: Wir müssen von dem nur 280 m

hoch gelegenen Oberhaslach den immerhin 961 m hohen Schneeberg erklimmen. Der Aufstieg ist traumhaft schön, will aber kaum enden. Wenn man jedoch schließlich ein nur noch wenig geneigtes Hochplateau mit besonders urwüchsigem Wald erreicht hat, ist es nicht mehr weit zum Gipfel, wo man versuchen kann, den „Lottelfels“ in Bewegung zu setzen. Denn wer das schafft, kann auf großes Liebesglück hoffen. Nun gut, die Hoffnung stirbt bekanntlich zuletzt.

Kaum weniger anstrengend und langwierig ist der Abstieg nach Wangenbourg und in die sogenannte „Elsässische Schweiz“, bei dem man sich zudem nicht vorschnell in den Hauptort Wangenbourg locken lassen darf; die Etappe endet nämlich in einer Unterkunft, die wie die letzte einen Superlativ darstellt, freilich einen völlig anderen. Das Refuge du grand Tétras, die „Auerhahn-hütte“, ist zweifellos eine der urigsten Berg-hütten der gesamten Vogesen, der Empfang durch Liliane und Rémy ist überaus herzlich, das deftige, bodenständige Abendessen – zu empfehlen ist beispielsweise der Baecke-offe, mit dem man andernorts im Elsass

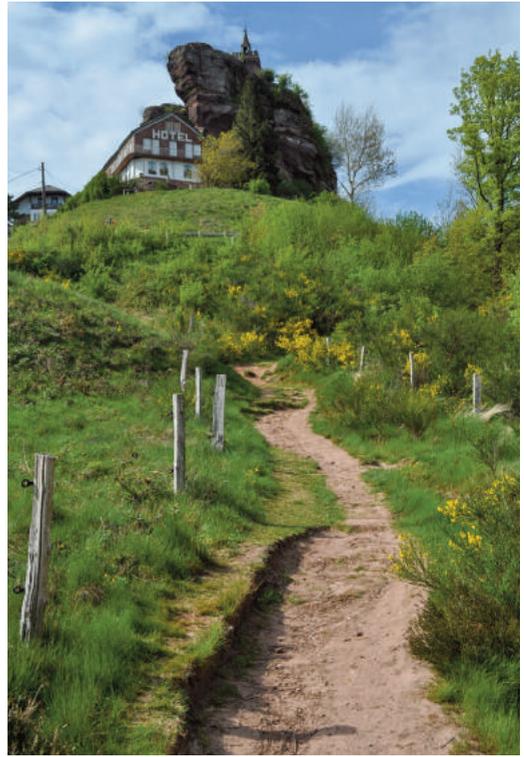


Naturbelassen: Wald und Wege

durchaus auch einen Reinfall erleben kann. Hier jedoch wird es vom Metzger aus Wangenbourg gebracht, muss freilich einige Tage vorher bestellt werden, und frisch gestärkt kann man am nächsten Tag neue Höhenmeter in Angriff nehmen. Denn an denen wird es sichtlich nicht fehlen – die Hütte liegt in einem engen Wiesen- und Waldtal mit allseits steilen Hängen. Allerdings wird bekanntlich nichts so heiß gegessen, wie es gekocht wird.

Etappe 9: Refuge du grand têtas – Camping le Rocher, 11,2 km, 3:15 Std.

Zugegeben: Das erste kleine Stück steigt gleich steil an, da ist es nichts mit einem gemächlichen Warmlaufen der Gehwerkzeuge. Aber nach den ersten 15-20 Minuten wartet kaum mehr als ein gemütliches Schlendern auf uns, was nach den gestrigen Strapazen vielleicht gar nicht so übel ist. Als Nächtigungsquartier ist der Gîte d'étape „Le Chalet du Rocher“ beim Campingplatz unweit des Dorfes Dabo vorgesehen, wo man auf Vorbestellung Abendessen und Frühstück bekommt; das Hotel unter dem Gipfel des Rocher de Dabo ist leider im November 2015



Leider geschlossen: das Hotel unterm Rocher de Dabo

abgebrannt. Einem Besuch des Gipfels am Nachmittag dieses Wandertags steht dagegen nichts im Weg. Das Felsmassiv, das von einer kleinen Kapelle (mit besteigbarem Turm) gekrönt ist, steht völlig isoliert und ist ein grandioser Aussichtspunkt; der Blick über die niedrigeren Nordvogesen ist fast grenzenlos.

Etappe 10: Camping le Rocher – Abreschviller, 17,3 km, 5:45 Std.

Die vorletzte Etappe führt vollends in die Einsamkeit und in ein Gebiet, das der Weitwanderer aus dem deutschsprachigen Raum in der Regel kaum je besucht. Warum auch? Auf den ersten Blick fehlen hier die Höhe-



Sehr friedlich ...

punkte, die anderswo so häufig sind. Die lothringischen Sandsteinvogesen nördlich des Donon, zwischen Dabo und Abreschviller, erreichen keine stolzen Höhen, aber dafür sind sie auch wahrhaft weltabgeschieden. Dazu passt dann die zumindest an regnerischen oder nebligen Tagen geradezu mystische Stimmung um den gallorömischen Friedhofs „Les trois Saints“ direkt am Weg. Auf dem letzten Teilstück der Tour begeistern immer wieder kirchturmhohe Felsmassive und vielleicht erblickt man in Abreschviller auch die dortige Museumsbahn. Zur Übernachtung wird die etwas außerhalb gelegene Auberge du Bel Air empfohlen, weil sich da die letzte, sehr lange Etappe ein klein wenig verkürzt. Der unscheinbare Bach im Tal ist übrigens die Saar Rouge, die Rote Saar, einer der beiden Quellflüsse der Saar, die in den Hängen des Dononmassivs entspringen.

Etappe 11: Abreschviller – Schirmeck-La Broque, 25 km, 7 Std.

„Der lange Weg zum Donon“ – so könnte die Überschrift für die Schlussetappe lauten. Die Anzahl der Kilometer und der Wander-

stunden lässt einen Gewaltmarsch vermuten; davon kann dann glücklicherweise doch keine Rede sein, aber ins Trüdeln sollte man unterwegs auch nicht geraten. Angenehmerweise erlauben die zumeist angenehmen, bequemen Wege ein meist zügiges Wandern und die ansehnliche Zahl von Höhenmetern, die wir uns erarbeiten müssen, fällt dabei gar nicht so sehr auf. Während wir die alles überragende Kuppe des Donon anfangs noch ganz weit entfernt und halb hinter anderen Waldkämmen verborgen ausgemacht haben, nähert sich das Massiv dann erstaunlich schnell und vom 1009 m hoch gelegenen Gipfelfels mit seinem 1869 anlässlich eines Besuchs des französischen Kaisers Napoléon III. errichteten Tempelchen erlebt man das zweifellos umfassendste Panorama der gesamten Tour.

Freilich will hier die Organisation der Wanderung gut überlegt sein. Die Übernachtung in den beiden Hotels am Col du Donon ist nicht gerade billig; eine Alternative besteht in einem Gästezimmer im Dorf Wackenbach kurz vor Schirmeck, aber in diesem Fall könnte die Zeit für einen Abstecher zum



Weiter Blick ...



Der Donon - heiliger Berg

Gipfel – unsere Route führt direkt an ihm, aber 200 m unter ihm vorbei – doch knapp werden. Dagegen ist der Berg als vier- bis fünfstündige Rundwanderung von Wackebach aus gut zu machen. Schließlich muss man wissen, dass es im Städtchen Schirmeck selbst kein Hotel gibt; das muss man entsprechend einplanen. Aber auch mit dieser kleinen Einschränkung wird man sicher hochzufrieden und bestens erholt am Bahnhof Schirmeck-La Broque eintreffen, wohin es von Wackebach nur 45 Minuten Gehzeit

sind. Und man wird feststellen, dass sich die Mittelvogesen vor keinem anderen Gebiet diesseits und jenseits der französisch-deutschen Grenze verstecken müssen.

Der Autor dieses Berichts muss zugeben, dass er einen neuen Rother-Wanderführer („Vogesen: 9 Multitagedstouren“) verbraucht hat, in dem diese große Rundtour eingehend beschrieben wird, einschließlich aller Informationen zu An- und Abreise, Einkehr- und Unterkunftsmöglichkeiten.



Immer wieder beeindruckend ...

Von (Braun)Bären und (Blau)Beeren

Unterwegs auf dem EB durch die Mala Fatra in der Slowakei



Mitten hindurch durch die Mala Fatra, das westlichste slowakische Hochgebirge, führt der Fernwanderweg EB (Eisenach – Budapest). Bis an den Grenzübergang Tschechien – Slowakei, in der Nähe von Fulnek (Herkunftsort der Herrnhuter Brüder-Unität) waren wir zuletzt gelangt. Hier startete nun im Sommer dieses Jahres unsere EB-Tour 2018. Zakopane am Fuß der Hohen Tatra ist das Ziel.

Von Katharina Wegelt

Wild romantisch, aber voller Touristen, so wird die Mala Fatra oft beschrieben. Noch am Vorabend des Urlaubs schickt mir ein Freund Fotos. Mehr Menschen als Pflanzen. Meine Lust schwindet ...

Doch meine Neugier und Urlaubsvorfreude siegen. Denn der Nationalpark im Norden der Slowakei lockt mit vielen Klammern, Schluchten und Felsspitzen. Wir freuen uns auf die angesagte attraktive Kammwanderung, die außergewöhnliche Naturschönheit und Artenreichtum an Pflanzen und Lebewesen verspricht. Vor allem frei lebende Luchse und Bären soll es hier geben. Viele Bären sogar. Doch von ihnen haben wir (zum Glück) nicht eine Spur entdeckt, obwohl wir von den Bewohnern immer wieder auf Meister Petz' Anwesenheit hingewiesen worden sind.

Lediglich auf Info-Tafeln haben wir ihn bestaunen können. Das war imposant genug. Unterwegs hat mich irgendwie auch mein Bärenglöckchen beruhigt, selbst wenn



Meister Petz haben wir zum Glück nur auf Fotos angetroffen ...

manch anderer Wanderer darüber geschmunzelt hat.

Statt Bären gab es Beeren zu Hauf: Blau-, Preisel-, Him- und Brombeeren. Auch seltene Pflanzen wie Stengellosen Enzian und Alpenhahnenfuß finden wir. Und Schmetterlinge. So viele, wie wir sie lange nicht mehr gesehen haben in Deutschland: Pfauenaugen, Perlmutterfalter, Kleiner Fuchs und Admiral, von Bläulingen und Augenfaltern ganz zu schweigen. Sie begleiten uns den



Weiter Blick vom Velký Javorník

größten Teil unserer zweiwöchigen Wanderung. Und entgegen aller Unkenrufe sind hier abseits von Liften und Parkplätzen echt wenig Leute unterwegs.

Tag 1 Suchdol – Stary Jicin – Morkov (27 km; 580 m auf + 500 m ab)

Schon ab Fulnek hatten wir (Hans, Carsten und ich) die Mala Fatra in der Ferne gesehen, nun wandern wir endlich hinein. Nach nur einer Tageswanderung von Suchdol, wo wir direkt ab dem Bahnhof starten, ist der Fuß des zunächst waldreichen Gebirges erreicht; das sich auf einer Fläche von 226

Quadratkilometern erstreckt. Wir folgen hier einer Empfehlung von unserem Vereinsfreund Wolfgang Meluhn (www.weitwanderungen.de) und legen der Übernachtung und Entfernung wegen den Weg über Morkov, wo wir im Bad (Kupaliste) eine nette kleine Holzhütte bekommen.

Tag 2 Morkov - Radegast (18 km; 1360 m auf + 640 m ab)

Schweißtreibend der Anstieg – immerhin geht es von 360 m auf den 1129 Meter hohen Radhoš hinauf. Unterwegs wenig Spektakuläres, aber das Ziel ist es unumstritten. Nach



Auf dem Höhenzug nahe des Velký Javorník



Morgendunst verschlingt uns

einer Stipvisite in der Bergkapelle St. Cyril und Methodius erreichen wir die Hotelbaude Radegast, die wir am Abend ebenso für uns haben wie das grandiose Sonnenuntergangsspektakel. Im gegenüberliegenden Gebirgszug sehen wir das Ziel, das wir in zwei Tagen erreichen wollen: das Javorniky-Gebirge in der Slowakei. Noch sind wir in Tschechien.



Hotel Radhost in exponierter Lage

Tag 3 Radegast - Trestik (21 km; 560 m auf + 820 m ab)



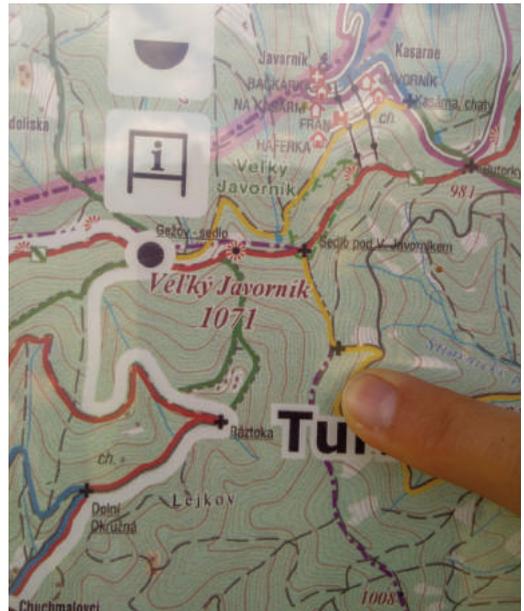
Am nächsten Morgen geben wir Fersengeld, denn tagsüber ist hier oben Tohuwabohu – im nahegelegenen Pustevny gibt es mehr Tagestouristen als Bäume. Vorbei an zahlreichen Buden und Kneipen und noch mehr (Hotel)Baustellen sind wir jedoch schnell wieder allein unterwegs. Ziemlich asphaltlastig geht es hinab bis zur Pension Martinak, wo es neben meinem EB-Stempel als Trost auch oberleckere Obstknödel gab (übrigens auch als Koste-Version: nur ein so ein Teil statt üblicher drei Knödel).

Der Rest dieser Tour geht auf gemütlichen Waldwegen unspektakulär bis Trestik/Bumbalka. Auch hier Hotel an Hotel. So soll unser Urlaub aber nicht sein ... Und wird er auch nicht.

Tag 3 Trestik – Kasarne (26 km)

Schon am Folgetag, nach wenigen Schritten befinden wir uns in der Slowakei und erreichen nach einem langgezogenen, aber gemächlichen Anstieg Kasarne. Genial hier oben – ähnlich wie auf dem Radhošt. Ei-

gentlich ist es eine Hotel/Pension-Anlage für den Wintersport (sehr zu empfehlen: Kasarne, Penzion Javornik). Aber jetzt im Sommer frei für uns Wanderer. Herrlich. Der Blick geht weit – in diesem Fall zurück auf den gegenüberliegenden tschechischen Gebirgszug. Radhošt entdecken wir schnell. Übrigens: Die mährisch-schlesischen Beskiden werden auch Mährische Walachei genannt.



Doch noch markiert: die alte Wegeführung des EB



Renaissancejuwel der Mala Fatra: Schloss Bytca



Gut vernetzt – und gut beschallt ...

Tag 4 Kasarne – Bytca (25 km; 350 m auf + 840 m ab)

Am nächsten Tag geht es zunächst kurz bergan auf den Velký Javorník (1.071 m). Meinen Stempel habe ich mir sicherheits halber schon in der Pension geholt. Denn ich ahnte schon, dass es hier oben keinen gibt. Vorgesehen war es sicher, denn das Gipfelbuch ist wunderbar verpackt.

Dann suchen wir - wie alle - den Weg. Dazu geht es zunächst ein paar hundert Meter zurück. Wir hatten schon beim (Mini)Aufstieg den Abzweig der einstigen EB-Führung gesehen. Blau war er ausgeschildert. Doch die blaue Markierung ist übermalt. Aber wir wissen es besser, denn wir haben auf einer Infotafel den Weg gesehen. Zunächst ist er kurz gelb markiert. Nach etwa einem Kilometer ist es wieder da, das blaue Wegzeichen – genau wie in den Wanderkarten angegeben (Foto Seite 18).

Auf und ab führt der Weg durchs Javorníky-Gebirge bis nach Bytca, einem Städtchen, das einige Überraschungen bereit hält: Das Schloss Bytca ist ein Renaissancejuwel der Slowakei, denn es ist eines der wenigen Re-

naissanceschlösser des Landes, deren ursprüngliches Erscheinungsbild nicht durch spätere Anbauten verändert wurde. Wir ruhen unsere in qualmenden Socken steckenden Füße im Café gegenüber vom Schloss aus, lassen es auf uns wirken und genießen hausgemachte Limonade.

Das Besondere am Schloss: Es gibt hier einen Vermählungspalast. Errichten lassen hat ihn der ungarische Palatin Georg Thurzo 1601 für seine sieben Töchter, die auch alle dort ihre Hochzeiten feierten.

Unsere Pension (zu empfehlen: Penzion Royal, Hlinická 69, royal@royalpenzion.sk) ist etwas außerhalb.



Zum Glück nur ein sehr kurzes Stück des Wanderweges

Tag 5 Bytca – Rajecké Teplice (22 km; 700 m auf + 580 m ab)

Am nächsten Morgen werden wir mit marschähnlicher und Volksmusik geweckt. Überall an den Straßen sind Lautsprecher angebracht. Die Lautstärke ist ungemein.

Noch einmal kommen wir am Schloss vorbei, bevor wir den miefigsten Abschnitt unserer diesjährigen Tour bestreiten müssen. Direkt durch die Schallschutzwand zur Schnellstraße führt der Wanderweg. Zwei Kilometer tappeln wir an der Schnellstraße entlang, die uns nur noch etwa 18 Kilometer von Zilina trennt. Aber wir schlagen ja einen großen Bogen um diese Stadt und werden erst in drei Tagen direkt auf sie zuzumarschieren. Gefühlt sind wir dann schon weit gekommen, auch wenn es irgendwie den Eindruck erweckt, dass wir rund um Zilina wandern. Wir sind froh, als wir die Schnellstraße verlassen können. Die Gegend wird schnell ländlicher und fix sind wir fern jeder Häuser.

Es geht stetig leicht bergan, rückblickend bieten sich hübsche Aussichten. Beeindruckend: die lange Strecke durch herrlichsten Buchenwald.

Dann erreichen wir die bizarren Sulower Felsen, die wir schon am Morgen von der Pension aus gesehen haben. Der Weg schlängelt sich hindurch. Ein Höhepunkt hier neben den zahlreichen Aussichten ist die Burg auf einem hohen Felsen oberhalb der Waag. Sie ist so beeindruckend, dass u.a. große Teile des US-amerikanischen Fantasyfilms „Dragonheart“ hier gedreht worden sind.

Rasch ist dann Sulow erreicht. In einer hübschen Pension machen wir ein Päuschen. Der Blick geht zurück auf die Sulower Felsformation. Sehr romantisch.

Dann geht es auf schönen Waldwegen weiter, bevor sich die Ebene ausbreitet und schönste Blicke bietet.



Bizarr: die Sulower Felsen



Gerettet: Diesem Gewitter konnten wir entgehen.



Blaubeefelder verzögern das Wandertempo

Dann wieder ein Dorf: Zbynov. Überall übervolle Obstbäume: Pflaumen, Äpfel, Birnen, Aprikosen. Frei stehende Bäume sind vor uns nicht sicher. Leeecker!

Der Ort zieht sich. Am Ende haben wir die Nase voll, die Pension in Rajec ist voll – so huppen wir in einen Zug. Nur fünf Minuten später erreichen wir Rajeck Teplice. Hier ist gerade Stadtfest: Ganze Schweine drehen sich am Spieß, nationale Künstler werden umjubelt, hunderte Leute feiern (friedlich). Wir mischen uns unter sie, nachdem wir eine nette Unterkunft (Pension Victoria) gefunden haben.

Tag 6 Rajeck Teplice - Cottage Martinské Hole (20 km; 1080 m auf + 240 m ab)

Da unsere Etappe heute eigentlich ab Rajec starten würde, eine Unterkunft aber erst nach knapp 30 km möglich wäre, weichen wir etwas von der EB-Führung ab und starten direkt ab Rajeck Teplice.

Laut Karte viele km Asphalt. So beschreibt es auch Martin Simon in seinem Buch „Europäischer Fernwanderweg E3 durch die Beskiden“ (wobei er hier völlig frei seine ei-

gene Tour sucht. Mit dem E3 oder EB hat es wenig zu tun!). Doch Augen auf. Rasch biegt rechts ein Feldweg ein, der dann parallel zur Straße – gut getrennt von ihr durch Bächlein und Büsche – gemächlich durch den Vorort zieht. Und wir kommen der Mala Fatra zum Greifen nah: Ihren ersten Gipfel werden wir heute ersteigen.

Doch vorher heißt es knapp 8 Kilometer wieder mal „Danke, Radfahrer“. Ein eigentlich recht beschaulicher Weg ist hart für sie geschottert. Nervt. Doch dann geht es hinein in den Wald, Radfahrer-frei, dafür wadenstark bergan. Es ist heiß. Das Wasser läuft nur so. Auf einmal ist auch schon die Baumgrenze erreicht – herrlichste Blaubeerfelder locken uns immer weiter bergan. Und schon stehen wir oben – auf dem Vecka Luka (1.476 m).

Auf dem Gipfel stehen zwei junge Männer mit einem Mädchen. Einer spielt auf dem Akkordeon Volksmusik, singt gemeinsam mit dem anderen, der dazu tanzt, das Mädchen lacht. Ein schöner Empfang für uns. Bevor wir in die nahe gelegene Baude aufbrechen (wunderbar: Cottage Martinské Hole, Wir be-



Mitunter mehr Klettern als Wandern in der Mala Fatra

kommen eine super große und moderne Hütte für uns und lassen es uns am Abend am Kamin gut gehen.), lauschen wir ihnen eine ganze Weile und genießen den Rundumblick.

Tag 7 Cottage Martinské Hole – Zilina (18 km; 341m auf + 1060 m ab)

Kaum zu glauben, heute werden wir Zilina erreichen. Es ist ein wunderbarer Tagesstart. Einige Kilometer führt der Weg auf dem Kamm – durch Blaubeerfelder, wo ganze Familien fleißig sind.

Unser Weg heute geht größtenteils über den Kamm und bietet herrliche Aussicht. Fast zu schnell erreichen wir den Mincol (1.364 m) wo nicht nur wir unsere Mittagspause genießen.



Unter uns die malerische Flussschleife: das Domasinsky Mäander

Immer mit Blick auf Zilina geht es dann Schritt für Schritt bergab, anfangs sehr gemächlich, später teilweise recht steil.

Zilina ist eine hübsche, gar nicht so kleine Stadt. Wir wohnen direkt am historischen Markt, wo das Leben pulsiert: Komplett autofrei lädt er mit vielen Cafés und Kneipen – vor allem im Außenbereich – müde Wanderer zum Entspannen ein. Besonders schön: der Zilinaer Kultursommer mit abendlichen Konzerten auf dem Markt – wir genießen feinsten Jazz.

Tag 8 – 13 Zilina – Witow (kurz vor Zakopane)

Ab hier geht es nun in anderer Besetzung weiter: Carsten muss zu seiner Familie, dafür sind Jürgen und Peter vom „Netzwerk“ angereist und meine Freundin Xenia. Wir haben

uns riesig gefreut, dass sie gemeinsam mit uns die Mala Fatra durchqueren wollen. Diese Woche wird lustig, harmonisch, etwas katastrophig, sehr regnerisch – und trotzdem wunderbar!

Los geht es mit einem Katastrophentag ☹️. Asche auf mein Haupt. Da war ich bei der Planung wohl nicht ganz bei der Sache.

Ab Zilina empfehlen wir daher, die Tour an der Hütte Chata pod Suchym genug sein zu lassen und dann am nächsten Tag ganz hinauf zu klettern. Es wird anstrengend genug, in kurzen Abschnitten recht anspruchsvoll – da brauchen wir auch schon mal beide Hände, um voran zu kommen. Aber jeder Tropfen Schweiß wird 100-fach belohnt: spektakuläre Fernblicke, abwechslungsreiche (Kletter)Wanderwege und eine traumhafte Landschaft.



Traumhafte Mala Fatra – ganz für uns allein.



Neu markiert: der EB. Fast alle EB-Wanderer helfen dabei, bevor der „Wanderweg der Freundschaft“ ganz hinterm E3 verschwindet.

Früher war zwar die Ausrüstung noch nicht so toll - dennoch waren die Wanderer wohl deutlich schneller unterwegs :-)

Zwischendurch kommt der Anflug einer Meuterei, denn wir haben insgesamt rund 2.000 Höhenmeter zu bewältigen. Und irgendwie kommen wir auch nicht bis zur letzten Fahrt an der Seilbahn hinab ins Tal an, sondern müssen in die Dämmerung hinein absteigen. Dennoch wird dieser Tag der beeindruckendste dieses Urlaubs.

versinkt die Slowakei – wir mit. Bis an unser Ziel schüttet es ununterbrochen. Teilweise wissen wir gar nicht, wie – und vor allem wo – wir laufen sollen. Immer wieder sinken wir mehr als knöcheltief ein. Sturzbäche auf den Wegen, zerfahrene, matschige Waldwege mit Spurrinnen wie Krater – wir kommen kaum voran: einen Schritt vor, dann rutschen wir zwei Schritte zurück. Teilweise erschweren auf manchen Streckenabschnitten umgestürzte Bäume den Wasser-Matsch-Kampf. An schöne Blicke und weite Sicht ist nicht zu denken, ohnehin schauen wir nach unten – damit wir nicht im Schlamm landen und uns nicht das Wasser in den Poncho kleckert. Irgendwann ist es egal, denn es ist alles nass.

Schon beim Start zücken alle ihre Handys oder Fotoapparate, um die romantische Burg hoch über dem Fluss Vah zu fotografieren. Als wir dann an ihr vorbei kommen, ist sie nicht mehr als eine Ruine. Kurz danach ein wunderschöner Blick auf die Flussschleife – das Domašínský Mäander. Und immer weiter geht es aufwärts ... Die Chata pod Suchym kommt uns da gerade zum Verschnaufen recht. Doch eine lange Pause ist nicht drin, denn der Weg heute ist noch lang. Als wir nach ziemlichem Gekraxel den Suchy (1.468 m) erreichen, sind wir schon versöhnt. Der Blick voran bis zum Velký Fatranský Krivá (1.709 m) weckt unsere Lebensgeister. Auf diesem Kammweg muss man einfach wandern, da will man lang!

Der Rest der Woche ist rasch erzählt. Während ganz Deutschland seit Wochen unter der enormen Hitze und Trockenheit leidet,



Zazriva lassen wir nun hinter uns

So nass, dass wir nicht mal am Thermalbad in Oravice Halt machen. Hätte die Sonne geschienen – ja, es wäre ein klasse Tagesabschluss gewesen. So tappen wir dran vorbei gen Pension.

Als wir nach einer knappen Woche unser Wanderziel Witow (Polen) erreichen, hört es auf mit regnen. Bei der Abfahrt kommt die Sonne hervor.

Wenn uns auch der Blick auf die Hohe Tatra in diesem Jahr verwehrt bleibt, so haben wir doch mit viel Ausdauer, Akribie und



Verwüstete Wege und Regen ... es könnte wahrlich schöner sein



Wasser von oben und unten ...

Freude unsere große Aufgabe erfüllt: den EB wieder zu beschildern. Auf unserer Strecke 2018 ist er jetzt wieder perfekt markiert. Und den Blick heben wir uns einfach auf ☺!

Etappen der zweiten Woche

Zilina/ Strecno – Vratna, 17 km,
2000 Höhenmeter ☺ Hotel Boboty
<http://www.hotelboboty.sk/de/>

Vratna – Zazriva, 17 km, Pension Solisko
<http://www.penzion-solisko.sk/>

Zazriva – Pension Prislop, 18,5 km, Pension Prislop
<http://penzionprislop.sk/>

Pension Prislop – Ustie nad Prieharadem,
22,5 km, Pension Usti
<http://www.penzionustie.sk/>

Ustie nad Prieharadem – Oravice,
22 km, Penzion Hubertka
<http://www.kolibahubertka.sk/>

Oravice – Witow, 16 km



Am Ziel erscheint uns dann endlich die Sonne

Savoyen at it's best

Fünftägige Tour durch die Voralpen der Haute-Savoie

Ja, die 3. Bergkette im Hintergrund ist das Montblanc-Massiv! Dieses Mal geht's in die Voralpen der Haute-Savoie. Startpunkt war im Sommer dieses Jahres das bezaubernde Städtchen Annecy am gleichnamigen See. Wanderwege gibt es in diesem Teil der Savoyen genügend.

Von Gerhard Wandel

Die Tour sollte an den GR 96 angelehnt sein. Ich habe einen Wanderführer der FFRP 1994 (TOPO-GUIDE). Eine Neuauflage ist nicht erfolgt oder geplant. Beim Publikum unterwegs habe ich keine Fernwanderer getroffen. Es gibt genügend Wanderparkplätze, von denen aus die wichtigsten Ziele erreichbar sind. Somit ist die Gegend das Ziel von Tagesausflüglern. Der Vergleich mit den aktuellen 1:25.000 IGN-Wanderkarten Nr. 3430 ET und 3431 OT bestätigt, dass die Wegverläufe nicht geändert wurden. Neuere regionale Wege haben heute jedoch Vorrang.



Wochenmarkt in Annecy (Knoblauch soll auch essbar sein)

1. Wandertag

Annecy – Col des Sauts – Col des Contrebandiers – Col de Bluffy – Villard-dessus.

Der Weg führt aus der Stadt heraus immer am Seeufer entlang durch Parkanlagen, vorbei an Casino, Ferienwohnungen, Strandbäder. Der Weg ist vorbildlich markiert und steigt dann vom Seeufer in die Berge des Mont Veyrier und führt als „GR de Pays Tour du Lac d'Annecy“ am Felsgrat entlang mit zauberhaften Aussichten auf den See in Richtung Südost. Der Weg verläuft zunächst überwiegend im Wald. Aber bei Temperaturen über 30° und Aufstieg von 450 m auf 1.300 m kommt man reichlich ins Schwitzen. Nach einiger Suche finde ich meine Herberge für heute, das B+B „Chez Louise“ in Villards dessus. Louise ist Holländerin und hat das Haus zusammen mit ihrem Mann erbaut. Nach seinem



vorbildlicher Wegweiser



Felsweg am Mont Veyrier

Tod war ihr das Haus zu groß und seither vermietet sie Zimmer. Familienanschluss garantiert!

Wanderzeit ca. 7 ½ Std.

2. Wandertag

Villard dessus – Chalets de l'Aulp Riant dessous, Col des Frêtes, Chalets de l'Aulp Riant dessus – Cret Tervelles (1812m) – Refuge de Larrieux – Chalet de la Fontanette - Chalet Lindion.

Der Weg ist teilweise identisch mit dem „GRP Massif Tournette-Aravis“

Aufsteigen, aufsteigen! Man sollte nicht auf andere Leute hören, wenn man sie nicht selbst gefragt hat! Ich wurde darauf hingewiesen, dass da vorne eine sehr gefährliche Stelle sei. Ich nahm das zur Kenntnis und achtete nicht auf Markierungen. Ich konnte keine Gefahrstelle erkennen und sah in der Ferne schon eine komfortable Alpenhütte. Ich hätte diese allerdings erst später erwartet und die Richtung stimmt nicht so ganz. Ich freute mich schon auf eine warme Dusche. Es war nicht das anvisierte Ziel. Schade! Um nicht erneut aufsteigen zu müs-

sen, ließ ich mir den direkten Weiterweg erklären. Dieser ist in der Karte gestrichelt eingezeichnet und gut zu begehen. Entgegen der Karte ist er mit gelben Pfeilen auf grünem Grund markiert. Bei Nässe Vorsicht! Ein Waldweg führt direkt entlang des Steilhangs. Er ist mit Ausnahme der Weiterführung beim Chalet de la Fontanette gut zu finden. Dort am Waldrand absteigen und die Weidezäune ignorieren. Das Chalet Lindion beinhaltet Gîte mit Halbpension (Dortoir mit Schlafraum mit 20 Betten unter dem Dach und gemeinsame Dusche, Waschraum, WC im EG), und das alles für mich allein. Die Hütte hat nur Strom aus einer Photovoltaikanlage! Wanderzeit ca. 6 Std. und 1 ½ Std. Umweg



„Kleines Matterhorn“



Bergweg mit Schutz vor Fehltritten

3. Wandertag

Lindion – Pont de Morette (Militärfriedhof), Chapelle Notre-Dame-des Neiges – Chalets Paccot – Monument des Glières – Mandrolière, Gîte-Auberge «Constance»

Absteigen nach Pont de Morette, vorbei am Heldenfriedhof, Durchquerung des Fiertales, Industriebetriebe, Autostraße mit starkem Durchgangsverkehr, Wiederaufstieg zur Kapelle Notre Dames-des-Neiges auf 1450m. Dort trifft man auf eine alpine Weidelandschaft, wie sie auch in den Schweizer Bergen, Allgäu oder Österreich sein könnte. Chalets Paccot beinhaltet heute ein Ausflugslokal mit Busparkplatz. Beim „Maison du Plateau“ findet man verschiedene Ausflugslokale. Die Heldengedenkstätte „Monument des Glierès“ bezieht sich auf den Ein-

satz der deutschen Wehrmacht 1943/1944 gegen französische Widerstandskämpfer. Es wurde ein Lehrpfad zu den historischen Ereignissen eingerichtet. Die Inschriften sind auf Französisch, Englisch und auch auf Deutsch. Bei der Gîte Mandrolière wurde ein weiteres Alpgebäude angebaut. Schön gemacht, aber den Einbau von Kompakt-Nasszellen hätte man doch vermeiden können. Wanderzeit ca. 5 - 5 ½ Std.

4. Wandertag

La Mandrolière – les Plaines - Pont de Monthiévret – la Ville -Chalets de Mayse

Glückstag für die Franzosen: Nationalfeiertag, Fußball-WM und die Tour de France führt durch Savoien. Nicht so für mich. Die weitere Wegführung kann man nicht finden.



Aussichtspunkt bei der L'Aulp Riant Dessus



Panorama für Kühe



Refuge Lindion mit Getränkeiosk zur Selbstbedienung

Nach der Karte kreuzt der Weg die Straße. Den Ausgangsweg könnte man erkennen, wenn nicht davor ein anderes Schild stünde. Auf der anderen Straßenseite sind nur Hinweisschilder auf private Höfe zu erkennen, ohne Bezug zu einem Wanderweg. Die Wanderkarte hilft auch nicht weiter. Ich versuche mich, finde jedoch keinen anderen Weg. Es sollte der richtige sein, der sich aber teilt. Aufgrund der Einzeichnung in der Karte müsste der Weg zwischen zwei Waldstücken verlaufen. Es sind aber alles Weideflächen, mit Stacheldrahtzaun bewehrt. Ich steige wieder hoch. Oberhalb des Zaunes verläuft am Waldrand ein Pfad, markiert mit gelben

Pfeilen auf braunem Untergrund. ½ bis eine Stunde unnötige Sucherei! Der Pfad ist gut zu finden, wenn er auch nicht allzu häufig begangen wird. Teilweise querliegende Bäume, unangenehmer langer Abstieg. Entgegen der Einzeichnung in der Karte wird der Weg von les Plains nach Entremont entlang des Flusses geführt und quert den Fluss le Borne erst beim Ortszentrum von Entremont. Er steigt dann gemeinsam mit dem „GR de pays Massif de Tournette-Aravis“ nach La Ville, wo er auf den ursprünglichen Weg entsprechend der Einzeichnung in der Karte trifft. Der Aufstieg ist beschwerlich und führt über einen Fahrweg zur Alpsied-



Wallfahrtskapelle Notre Dame de Neige



Alles wartet auf die Tour de France



Bergweiler Mayse



Blick auf Lac de Lessy vom Col de la Forclaz

lung Mayse. Meine Beine wollen nicht mehr. So beschließe ich, hier zu übernachten. Eine Übernachtung im Dortoir ist (kostenlos) möglich. Sanitäre Anlagen, wie Dusche oder Waschraum existieren jedoch keine. Essen und Getränke werden von den Wirtsleuten in ausreichendem Maße angeboten. Die vorzeitige Beendigung der Tagestour bedeutet zugleich eine Umplanung des weiteren Weges, da der nächste Tag keine zusätzlichen zwei Stunden Wanderzeit vertragen würde. Wanderzeit ca. 7 Std.

5. Wandertag

Mayse - Col de la Forclaz – le Petit-Bornand

Nachzeitigem Frühstück mache ich mich auf den Weg, zunächst zum Pass Col de la Forclaz (1844m). Der Weg führt nur noch den Namen „GR de Pays Massif de Tournette Aravis“. Man hat hier oben einen schönen Blick auf den Lac de Lessy, auch die Chalets kann man sehen. Ich will jedoch in den Weg nach le Petit-Bornand

abbiegen. Die Abzweigung ist schwer zu finden; der Weg ist auch nicht markiert. Der Weg ist anstrengend, aber bis auf eine kleine Kletterei (mit Leiter, Seil/Kette gesichert) problemlos zu begehen. Es ist Sonntag und viele Ausflügler nutzen den Tag zu einer Wandertour. Bei Lachat gabelt sich der Weg. Ich nehme den Weg über „Bois de Montés“, durch blauen Balken gekennzeichnet. Er führt durch den Wald und zum Teil über eine Fahrstraße (bei Puze unterhalb der Ortschaft bleiben) nach le Petit-Bornand-les-Glières. Dort kommt der Wanderer buchstäblich unter die Räder der Tour de France, die hier durchführt. Sämtliche Zimmer im Tal sind ausgebucht!

Hilfsbereite Leute finden für mich ein Hotelzimmer in einem Business-Hotel im Industriegebiet von St. Pierre im Arvetal, mit direktem Autobahnanschluss. Die automobile Welt hat mich wieder.

Wanderzeit bis Petit-Bornand ca. 5 ½ Std.

Vulkanweg: Genuss einer überwältigenden Landschaft

Abseits vom Touristenstrom des Jakobswegs durch die Auvergne

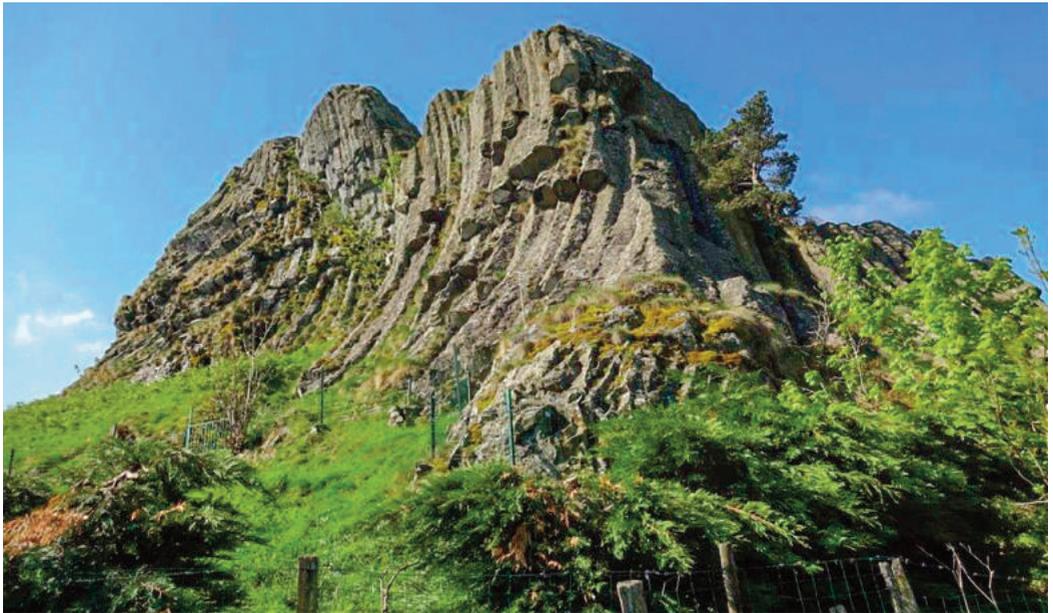
Viele Weitwanderer und Pilger erleben die malerische Vulkanlandschaft der Auvergne auf dem Weg nach Santiago de Compostela (GR 65). Bei Montfaucon verlassen sie das waldreiche Pilatgebirge und treten in die von charakteristischen Basaltkegeln geprägte Mittelgebirgslandschaft um Le Puy ein.

Von Regine Bogner und Bernhard Mall

wird durch eine Diagonalstrecke (GR 3 und GR 3F) an Le Puy angeschlossen.

Den Genuss an dieser besonderen Landschaft haben wir 2018 auf dem Vulkanweg (GR 40) rund um Le Puy vertieft (182 km in 9 Etappen). Dieser Rundweg

Als Grundlage für die Planung eignet sich der in der Reihe der Wanderführer „Topo Guides“ erschienene Band „Tour des Volcans



Querrière, Markenzeichen der Vulkanlandschaft um LePuy



Highlight am Vulkanweg: Kapelle von Glavenas mit grandiosem Blick

du Velay“ (1. Auflage 2009). Hilfreich sind die aktualisierten Infos des französischen Wanderverbands FFRandonnées mit Streckenbeschreibungen und einem ständig aktualisierten Unterkunftsverzeichnis:
<http://www.rando-hauteloire.fr>.

Auf der Basis dieser Unterlagen erkundeten wir in der 2. Maihälfte 2018 in neun Tagen große Teile des landschaftlich bemerkenswerten Vulkanwegs. Neben den im Wanderführer wiedergegebenen Kartenausschnitten (17 x M 1:50000 und 2x M 1:62500) und Beschreibungen verwendeten wir die IGN Karten M 1:25 000 Nr. 2835 OT, 2735 O und 2836 OT.

Eingestiegen sind wir in den Vulkanweg (GR40) im Südwesten bei Bousoulet. Wir folgten ihm entgegen dem Uhrzeigersinn über den 1436 m hohen Vulkanstutzen „Le Testavoyre“ mit überwältigenden Ausblicken auf die Vulkanlandschaft um Queyrières.

Um die von uns geschätzte Privatunterkunft Le Fougat, St. Jeures (vgl. Wege und Ziele

Heft 55 S.27) zu erreichen, benützten wir ab „Les Quatre Routes“ den Jakobsweg GR 65 und ließen uns von St. Jeures am nächsten Tag wieder nach Queyrières bringen. Von dort ging es durch tannenreiche Wälder über Le Pertuis nach St. Julien de Pinet (Ziel der 2. Etappe). Highlight auf dieser malerischen Strecke war die Kapelle von Glavenas.

Schwerpunkt der 3. Etappe waren die Randberge der Loire. Die bewaldeten Randlagen haben wie die Loire selbst als einzig nicht regulierter französischer Strom einen wilden Charakter bewahrt. In der typisch französischen Kleinstadt Vorey-sur-Arzon (Ziel unserer 3. Etappe) trifft der parallel zur Loire flussabwärts von Le Puy nach Norden geführte Diagonalweg GR3 auf den Vulkanweg. Vorey-sur-Arzon ist von Le-Puy aus auch mit der Bahn zu erreichen und damit ein idealer Einstiegsort in den Vulkanweg.

Obwohl auch Loire-Flusswanderer unterwegs waren, war der Andrang in den beiden Hotels von Vorey übersichtlich. Der Aufstieg aus dem Loire-Tal (rund 500 Meter über NN) führte zunächst durch landwirtschaftliche Flächen in großflächig zusammenhängendes bewaldetes Bergland. Nachdem wir vor dem heraufziehenden Gewitter in dem mit „ouvert“ beworbenen Café von St. Geneys keinen Schutz fanden, retteten wir uns in die sehenswerte Kirche des Orts.

Am Ziel dieser Etappe waren wir einmal mehr beeindruckt von der Gastfreundschaft in der „Ferme Fayard“, einem Biobauernbetrieb in Vialles. Die Gespräche beim gemeinsamen Essen brachten den Alltag und die Lebens-



Gute Kontakte zur Bevölkerung lassen sich vor allem in Privatquartieren herstellen - hier Gastgeberin vor der Ferme Fayard in Vialles

situation der Gastgeber, die auch Waldbesitzer und Jäger sind, nahe.

Am nächsten Tag ging es zum berühmtesten Vulkan der Region, dem Mont Bar mit 1175 m. Sein Krater von 400 Metern Durchmesser wurde 1828 entwässert, zunächst landwirtschaftlich genutzt und später der natürlichen Wiederbewaldung überlassen. Seit dem Verfall der Entwässerungseinrichtungen im 19. Jahrhundert bildet sich mit steigendem Wasserstand wieder ein unter Naturschutz stehendes Torfmoor.



Interesse für die Geschichte wecken die mächtigen Burgruinen von Allègre

Weitere Höhepunkte am Weg waren Burg und Altstadt von Allègre, deren Struktur noch heute ihre mittelalterliche Bedeutung spiegeln.

Beim Abstieg von Allègre zeigten die romantisch von Lesesteinen eingerahmten Fußwege auch Nachteile: In ihnen floss knöcheltief Schmelz- und Regenwasser ab.

Die Waldbewirtschaftung östlich von Chantuzier wich von der gewohnten kleinflächigen Mischwaldwirtschaft der Auvergne ab: Harvester hinterließen an abrazierten Hängen problematische Großkahlschäpe.



Weg oder Bach?

Eine Unterkunft fanden wir als einzige Gäste in einem Hotel in Siaugues St.Romain, einem ausgestorben wirkenden Städtchen ohne öffentlichen Nahverkehr.

Der am nächsten Morgen hereinziehende Nebel veranlasste uns, den anstehenden Vulkankegel La Durande (1298 m ü. NN) zu umgehen. Auch in Le Vernet waren Restaurant und Café geschlossen, so dass wir mit

der Schutzhütte des Campingplatzes vorlieb nehmen mussten.

Südlich von Solignac sur Loire bot der Diagonalweg 3F nach Le-Puy, der zeitweilig einer stillgelegten Regionalbahnstrecke folgt, mit dem Wasserfall von la Beaume ein spektakuläres Bild.

Alles in allem zeigt der Vulkanweg, dass es gerade in der Auvergne abseits vom Touristenstrom des Jakobswegs noch zu Unrecht vernachlässigte wunderbare Fernwanderwege gibt. Von Vorteil sind das hervorragende französische Kartenmaterial (IGN Karten 1:25 000) und die guten TopoGuides (nur französisch) mit Kartenausschnitten von wechselnder Qualität sowie ausführlichen

Infos über Sehenswertes am Wege. Überflüssig sind die darin enthaltenen Wegbeschreibungen („... partir à droite entre les maisons“), zumal die Wegmarkierungen in der Regel besser als in Deutschland sind. Hinweise auf offene Cafés und Restaurants sind zumindest im Mai mit Vorsicht zu genießen.

Die Landflucht aus der französischen Provinz fordert ihren Tribut: immer mehr Hotels, Cafés und Restaurants schließen.

Eine gute Alternative sind Privatunterkünfte, die „chambres et table d'hôtes“. Wir sind jedesmal gut versorgt worden und haben viel Interessantes vom Leben der Menschen erfahren.



Ein grandioses Naturerlebnis: der Wasserfall von la Beaume

Saar-Hunsrück-Steig I – Hält er, was er verspricht?

Auf dem Premiumwanderweg von Perl nach Trier

Nach dem Rheinsteig im vorigen Jahr nehme ich nun also den nächsten Premiumwanderweg unter die Füße: den Saar-Hunsrück-Steig. Ich bin gespannt. Es soll einer der schönsten Fernwanderwege in Deutschland sein und auch derjenige mit dem niedrigsten Asphaltanteil in ganz Europa (weniger als 6 Prozent) – wenn das keine Ansage an verwöhnte Wanderhaxen ist.

Von Friedhelm Arning

Apropos Europa: Es geht los in Perl im Dreiländereck Deutschland, Frankreich, Luxemburg. Perl kennt kaum jemand, aber das genau gegenüber auf der luxemburgischen Moselseite gelegene Schengen ist jedem Europäer natürlich ein Begriff, und sei es, weil er immer noch Euro in DM umrechnet. Aber es steht auch für Frieden und Freiheit in Europa. In dem Lokal, in dem ich in Perl zu Abend esse, wird das eindrücklich unterstrichen: Am Nachbartisch wird französisch parliert, ein Tisch weiter vergnügt sich ein deutsches Damenkränzchen im saarländers Platt und rechts von mir klingl't's lëtzebuergesch, und dazwischen bewegt sich, selbstverständlich dreisprachig, die freundliche Kellnerin. Ich merke, ich bin in Europa zu Hause.

Auf der ersten Etappe nach Hellendorf wandert man dann zunächst auch im Grenzgebiet zu Frankreich, z.T. sogar in unserem



Römische Villa bei Borg

Nachbarland – Dreiländerblick inklusive, wenn man denn überhaupt etwas sehen würde. Aber Sturm und Regen erlauben leider nur die Sicht auf das, was unmittelbar vor mir ist. Das Sauwetter begleitet mich bis fast zum Ende der Etappe, wo ich wieder auf die alten Römer in Germanien stoße. Bei Borg wurde auf einem alten keltischen Siedlungsplatz eine römische Villa aus dem 2. Jhd. n.Chr. entdeckt und originalgetreu rekonstruiert mit allem was dazu gehört: Torhaus, Herrenhaus, Villenbad, Taverne, Wohn- und Wirtschaftstrakt sowie einer aus-

gedehnten Gartenanlage, sogar den Nachbau eines römischen Streitwagens kann man bewundern, aber ausgegraben wird immer noch. Wie die meisten Kulturdenkmäler in Deutschland ist allerdings auch dieses, weiterwanderunfreundlich, denn man kann ja nicht einfach am nächsten Tag noch mal vorbeikommen, montags geschlossen. Dabei hätte ich mich angesichts der Wetterlage so gerne in der Taverne aufgewärmt und wie die alten Römer gespeist. Der Garten der Villa gehört übrigens, wie auch der Barockgarten am Palais von Nell in Perl zum europäischen Projekt „Gärten ohne Grenzen“ bzw. „Jardins sans Limites“. Im Loosheimer See-garten werde ich bei meiner Wanderung noch auf einen weiteren dieser Gärten treffen.

Heute wartet ein landschaftliches Highlight des Saar-Hunsrück-Steiges auf mich, aber man muss sich langsam herantasten. Zunächst führt der Weg durch sumpfige Bruchlandschaften. Immer wieder sind kleine murmelnde Bächlein auf Trittsteinen zu überqueren und suppige Tümpel mit moderndem Holz zu passieren. Dann geht es durch Weideland, Streuobstwiesen und Rapsfelder. Zaghafte noch kommt die Sonne hervor und lässt immer mal wieder das Weiß-Rosa der Obstbäume und das Gelb der Rapsblüten



Der Mai ist gekommen

erstrahlen. Da wird mir dann so richtig bewusst, dass heute der Mai beginnt, in dem ja bekanntlich die Bäume gefährlich werden und ausschlagen. Für den Beginn des Wonnemonats spricht auch noch ein weiteres Indiz: Überall in den kleinen Orten am Weg bereiten emsige Mitglieder der freiwilligen Feuerwehren Bierausschank und Grillvergängen für den Nachmittag vor.

Aber auch Kontemplation ist auf dieser Etappe gefragt. Eine Lourdes-Grotte mit einer über hundert Jahre alten Marienstatue liegt am Weg – da kann ein Dankgebet, dass man diese schöne Wanderung noch machen darf, nicht verkehrt sein. Beim Passieren des Europäischen Zentrums für Mediation in der ehemaligen Neumühle hingegen denke ich mir, als Weitwanderer, zudem noch solo unterwegs, brauchst du hier keine Seminare und Kurse zu buchen, das bekommst du beim Wandern alles frei Haus geliefert.

Bei Orscholz verändert sich die Landschaft. Ab dem Orkelfelsen wird sie steiniger, steiler und rauer. Nun ist es auch nicht mehr weit bis zum angekündigten landschaftlichen Höhepunkt: die Saarschleife. Da steht man dann am Aussichtspunkt Cloef dicht gedrängt mit vielen anderen Ausflüglern und blickt auf dieses grandiose landschaftliche Spektakel herab. Auch das ist, obwohl man ja alles andere als alleine ist, ein durchaus kontemplativer Moment, der an einem kleinen Ausschnitt die große Schönheit unserer Erde sichtbar werden lässt.

Hier verlasse ich zunächst den Saar-Hunsrück-Steig und steige steil hinunter zur Saar.

Ich will auf die Insel in der Saarschleife. Mit einer kleinen Fähre geht's hinüber – einmal Bötchen fahren muss auf einer Wanderung sowieso sein – und dann noch eine halbe Stunde Aufstieg zur Ruine der Burg Montclair und die verspricht, schon von der Lage her, eine interessante Geschichte (siehe Seite 38).

Von der Burgruine führt ein kommoder Wanderweg längs über die Insel bis nach Mettlach, dem Etappenziel. Schutzpatron des Ortes ist der heilige Lutvinus, ein fränkischer Herzog und späterer Bischof von Tier, der gegen Ende des 7. Jahrhunderts hier eine Benediktinerabtei gründete. Er ist in der gleichnamigen Kirche, die zahlreiche interessante Mosaiken enthält, bestattet. Heute ist Mettlach fest in der Hand der Keramikdynastie Villeroy und Boch, die sich Ende des 19. und Anfang des 20. Jhdts.

auch diverse Schlösschen in der Stadt hat errichten lassen.

Die heutige Etappe habe ich für mich „Weg des Wassers“ getauft. Nicht das Wasser von oben ist gemeint, sondern dasjenige, von dem wir Wandern gelernt haben. In Mettlach verabschiedet sich die Saar von mir. An ihrer Quelle empfängt mich dann der Petershornbach und begleitet mich lange mit seinem mal leisen, mal aufgeregten Gemurmel. Dann führt der Weg an einer Kette von Teichen vorbei, die vom Saarhölzbach gespeist werden. Dieser ist nun über etliche Kilometer links oder rechts des stetig ansteigenden Weges mein nicht zu überhörender Begleiter. Weiter geht's im Petersbachtal und die letzten Kilometer bringt mich dann der Losheimer Bach zum Etappenziel, das, wie könnte es jetzt anders sein, am Losheimer Stausee liegt. Die meist schmalen Pfade entlang der Wasser sind



Saarschleife bei Mettlach

einfach bezaubernd. Wenn nur nicht das ständige Rauschen des frischen kühlen Wassers, gerade bei dem jetzt sehr warmen, fast sommerlichen Wetter, auch ein ständiges Durst-

gefühl erzeugen würde und die heiß gelaufenen Füße nicht immer wieder signalisieren würden, dass sie doch jetzt bitteschön umgehend dort hinein getaucht werden möchten.

Burg Montclair

Die erste keltische Anlage an dieser Stelle verliert sich im Dunkel der Vergangenheit. Dann beginnt hier Mitte des 12. Jhdts. ein Lehrstück über politische Glaubwürdigkeit: Der Erzbischof von Trier erlaubt



einem gewissen Arnulf eine Burg zu errichten unter folgenden Bedingungen: Er dürfe dem Erzbistum niemals Schaden zufügen, es sei ihm strikt verboten, an der Saar Zölle zu erheben, und er müsse dem Erzbischof jederzeit Zutritt zur Burg gewähren. Nun ist die Lage auf einer Insel in der Saarschleife natürlich prädestiniert, für jede Art von Raubrittertum und so ist es nicht weiter verwunderlich, dass im Laufe der Zeit diese hehren Bedingungen das Papier nicht mehr wert waren, auf dem sie vereinbart worden waren. Es kam unweigerlich zu einer kriegerischen Auseinandersetzung zwischen den Burgherren, die ihre Burg für uneinnehmbar hielten, und dem Erzbistum Trier. Lange war die Belagerung erfolglos, aber dann gelang es doch – vermutlich durch Verrat – den Burgbewohnern das Wasser abzusperren. Diese mussten sich am 22. Dezember 1251 ergeben. Am Heiligen Abend feierte der Bischof von Trier in der Burgkapelle noch die Weihnachtsmesse und ließ das Bauwerk dann dem Erdboden gleich machen.

Mitte des 15. Jhdts. wurde erneut eine Burg errichtet, die aber, weit weniger dramatisch, später einfach verfiel. Die Nationalsozialisten wollten dann dort eine Reichschulungsburg - Trutz-Saar – samt einer Thingstätte errichten; diese Pläne scheiterten aber glücklicherweise.

Wenn man Mettlach verlässt, begegnet man noch einmal den beiden „Schutzheiligen“ des Ortes. Der „Alte Turm“ ist das älteste sakrale Gebäude des Saarlandes. Das über 1000 Jahre alte Bauwerk wurde als Grabkapelle für den Hl. Lutvinus errichtet, dessen Gebeine ja jetzt in der gleichnamigen Kirche ruhen. Die aufwändige Restaurierung hat natürlich der andere „Schutzheilige“ finanziert, Villroy und Boch. Direkt neben dem alten Turm liegt die von Lutvinus gegründete ehem. Benediktinerabtei, heute der stilvolle Konzernsitz von Villeroy und Boch. Ein Stück weiter aufwärts kommt man zum Schloss Ziegelberg und der „Planet Academy“, beide ebenfalls im Besitz des Keramikriesen. In Anspielung auf die Planet Academy dürfte wohl auch die Erdgeist-Skulptur von André Heller auf dem Firmengelände zu verstehen sein, die bei der Expo 2000 über dem Pavillon „Living Planet Square“ wachte. Weiter bergauf treffe ich auf den Herrgottstein, einen alten Grenzstein mit vorchristlichen Kultzeichen und einer Inschrift von Josef Weber, die in gereimter Form noch einmal das Ende der Burg Montclair beschreibt:

*Von Trevisis kam hoch zu Ross
Herr Balduin mit seinem Tross.
Gen Montclair zogen Pferd und Mann
Zu strafen dort mit Blut und Bann.*

*Als Räuber war im ganzen Land
Jakob von Montclair bekannt.
Er nahm den Ärmsten Hab und Gut,
die Freiheit auch und auch das Blut.*

*Jetzt nahte für den Bösewicht
Das wohlverdiente Strafgericht.*



Erdgeist

*Voll neuer Hoffnung die Bedrückten
auf ihren starken Retter blickten.*

*So zog die tapfere Reiterschar
von Freudenburg herab zur Saar,
vorbei an erntereifen Feldern
und dann durch Hunscheids große Wälder.*

*Ein neuer Tag war froh erwacht,
der letzte vor der großen Schlacht.
Im Osten zuckt es blutig rot
und kündigt Kampf und Heldentod.*

*Auf einem Hügel an der Saar
stand schlicht aus Stein ein Feldaltar.
Hier wurde still und ohne Pracht
das heilige Opfer dargebracht.*

*Mit dem, der einst vom Himmel stieg,
geht's nun hinein in Kampf und Sieg.
Welch hehres Bild im Morgenschein
und doch – wie mag's am Abend sein?*

*Der Ort, wo der Altar einst stand,
wird heute Herrgottstein genannt.
Ein hohes Kreuz aus Holz und Stein
schaut weit von hier ins Land hinein.*

*Von Montclair blieb nur wenig stehn,
nur Trümmer kann der Wanderer sehn.
So schwindet Zeit und Ruhm und Macht,
auch einst die Welt mit ihrer Pracht.*

Nachdem ich mir diesen historischen Erguss zu Gemüte geführt habe, tauche ich dann ein in die bereits geschilderte Wunderwelt



Alter Turm

des Wassers, wobei der Weg z.Zt. sogar auf dem alten Kontrollpfad für eine ehemalige Leitung zur Wasserversorgung von Saarhölzenbach verläuft. Kennzeichnend gemacht ist der Weg durch steinerne Stelen, damit man auch im Winter, bei hohem Schnee, dem Verlauf der Leitung folgen konnte.

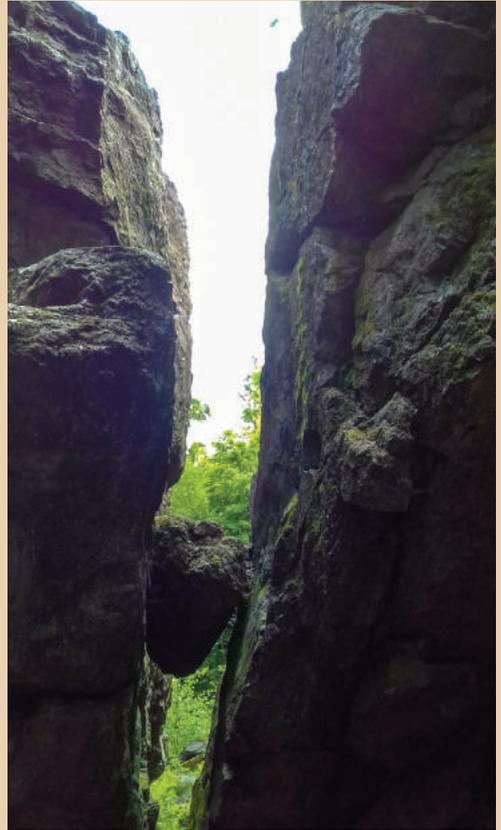
War es gestern der Weg des Wassers, dann ist die heutige Etappe vom Losheimer See nach Weiskirchen der Weg des Steines und das gleich in mehrfacher Hinsicht. Da wären zunächst einmal die Quarzitefelsen entlang des Weges – in Wanderrichtung: Adelsfelsen, Bärenfelsen, Teufelsfelsen, Iltisfelsen, Hoher Felsen, Bärenfels und Eulenfels. Dazu ist natürlich ein kleiner geologischer Exkurs erforderlich: Ein idealer Sandstrand mit 90 Prozent Quarzgehalt hat sich vor etwa 380 Millionen Jahren in einem Flachmeer mit starkem Wellengang abgelagert und sich dann unter hohem Druck und extremen Strumbedingungen zu bis zu 6 m mächtigen Quarzitbänken aussedimentiert. Diese erstrecken sich als nahezu ununterbrochener Höhenzug vom Taunus durch den Hunsrück bis zur Saarschleife bei Mettlach. Da Quarzit besonders hart ist, bildet er diese einzeln stehenden Felsen aus, weil alles andere Ge-



Bärenfelsen

Teufelsfelsen

Auch zum Teufelsfelsen gehört natürlich eine Geschichte: Vor langer Zeit versuchte der Teufel im Hunsrückischen möglichst viele unbedarfte Bauernseelen für seine schwarzen Messen zu gewinnen. Er versprach ihnen für ihre Seelen, die glitzernen Quarzitzfelsen für sie in pures Gold zu verwandeln. Eine plietsche Bäuerin traute dem Braten aber nicht so recht und sagte, sie wolle ihm gerne ihre Seele und die ihrer beiden Töchter vermachen, wenn es ihm gelänge, diesen Felsen in einer Nacht bis zum Morgengrauen in Gold zu verwandeln. Der Teufel machte sich sogleich ans Werk, aber gegen Mitternacht wurde es ihm doch arg sauer. So gedachte er, sich ein wenig auszuruhen, um dann mit voller Kraft weitermachen zu können. Aber wie's öfter so geht, der Teufel schlief ein und wachte erst beim ersten Hahnenschrei wieder auf. Wutentbrannt über seine Niederlage fuhr er – mit Blitz und Donner den Felsen spaltend – hinunter zur Hölle und wart fortan nicht mehr gesehen. Ob die Bäuerin ein solches Ende der Geschichte



vorausgesehen hatte, ist nicht überliefert, ebenso wenig wie die Reaktion ihrer Mitmenschen auf das Verschwinden des Teufels und das Versprechen auf Reichtum.

stein drum herum viel schneller verwittert. Um diese Felsen haben sich im Laufe der Zeit auch viele Geschichten gerankt. So hat z.B. der Bärenfelsen nichts mit dort herumstreunenden Bären zu tun. Der Name rührt vielmehr daher, dass in früheren Zeiten der Schweinehirt von Scheiden dort seine Herde umhertrieb und männliche Exemplare auf Saarländisch „Bäär“ hießen. Entsprechend

war die Sau, wenn sie es mal wieder brauchte, „bäärig“. Konsequenterweise hätte der Felsen also „Bäärfelsen“ heißen müssen. Ob da in prüderer Zeit eine Umbenennung erfolgt ist?

Der zweite Grund, diese Etappe den Weg des Steines zu nennen, sind die steinernen Zeugen einer keltischen Burganlage. Die bauten

dann die Römer zu einer größeren Burg aus, die noch bis ins frühe Mittelalter existierte. Heute sind allerdings nur noch im Wald verstreute Steinanordnungen erkennbar.

Der dritte Grund schließlich sind eine Reihe von historischen Grenzsteinen entlang eines Wegabschnitts, mit denen die Gemeinden Scheiden und Zerf 1774 ihre Einflussbereiche abgesteckt hatten. Heute verläuft auf diesem Grenzweg exakt die Landesgrenze zwischen dem Saarland und Rheinland-Pfalz.

Die gesamte Etappe ist landschaftlich großartig und wenn man sich die Zeit nimmt, kurze vor Ende der Etappe Wisenten in einem riesigen Gehege beim Äsen, Dösen und Sich-im-Sand-Wälzen – alles in slow motion – zuzuschauen, kommt man ganz entspannt am Etappenziel an.

Die nächste Etappe führt nahezu komplett durch bewaldetes Gebiet und das Etappenziel ist auch kein Ort, sondern ein Gasthof

– der Grimburger Hof –, der ebenfalls direkt im Wald liegt. D.h., hier sollte eine Übernachtung rechtzeitig vorbestellt werden, da es weder fußläufig noch mit öffentlichen Verkehrsmitteln eine erreichbare Alternative gibt, wenn man für die Nacht ein Bett haben möchte. Die Etappe ist aber keinesfalls eintönig, denn man erlebt Wald in seinen vielfältigsten Facetten. Da gibt es die Fichtenmonokultur, in der jeder Sturm seine Spuren hinterlassen hat, und den Mischwald, der davon kaum in Mitleidenschaft gezogen worden ist. Man wandert durch den wirtschaftlich in großem Stil genutzten Wald wie den kleinen Privatwald, aus dem der Besitzer mit seinem Filius gerade das Kaminholz holt. Der wirtschaftlich nicht nutzbare Bruchwald liegt ebenso auf dem Weg wie der gezielt als Urwald belassene Wald in einem Naturschutzgebiet. Also genau hinzuschauen und mit ein paar „Waldprofis“ zu schnacken, auf die man unterwegs trifft, kann auch eine eintägige Wanderung durch den Wald sehr interessant machen.

Ein paar schöne Geschichten vom Waldrand gibt es natürlich auch. An selbigem treffe ich, auf der Suche nach einem geeigneten Plätzchen für meine Mittagspause auf eine kleine Kapelle und erfahre: Der Anna Maria Kus aus Reidelbach ihre drei Schwiegersöhne lagen im 2. Weltkrieg an der hart umkämpften Ostfront. Sie gelobte, falls sie unversehrt zurückkehren sollten, eine Kapelle zu stiften. Leider kehrten nur zwei zurück aber sie bestand darauf, die Kapelle dennoch zu bauen. Und so wurde sie dann in Eigenregie, quasi als Do-It-Yourself-Kapelle von ihrer Familie errichtet. Ein unbekannter Dichter



Herz-Jesu-Kapelle

hat ihr dann zum 50-jährigen Bestehen auch literarisch ein Denkmal gesetzt:

*Droben steht die Kapelle
schaut zurück auf 50 Jahr.
Manch Gebet an dieser Schwelle
ward erhört immerdar.*

*Ein Versprechen gab die Ahne,
ließ das Kapellchen hier erbauen.
Nach des Krieges harter Tage
still hinab aufs Dörfchen schauen.*

*Dem Herzen Jesu ward's geweiht,
Lob und Preis zu jeder Zeit.
Drum sei hoch gebenedeiet,
sei gelobt in Ewigkeit.*

*Lass die Verstorbnen ruhn in Frieden,
schenke ihnen ewge Ruh.
Segne alle hier auf Erden.
Das erlehn wir immerzu.*

*(Sinnigerweise hat man später direkt neben
der Kapelle einen Schießstand errichtet.)*

Eine andere schöne Waldrandgeschichte ist die Hochwaldalm. Eine richtige urige Almhütte mit ausgedehnten Viehweiden drum rum. Hin und wieder soll man dort, so erzählen einige Gäste, sogar einen zünftigen Kaiserschmarrn bekommen – für mich gibt's aber nur Kaffee mit Käsekuchen. Fehlt eigentlich nur noch, dass der Wanderer auf dem Saar-Hunsrück-Steig auch mit einem kräftigen saarländischen Jodler begrüßt wird.

Und dann ist da noch die Grimburg, nicht am Waldrand, aber den Wald überragend.



Die Grimburg

1190 vom Trierer Erzbischof Johann I. errichtet, erhielten die Bewohner der Vorburg 1322 sogar Stadtrechte. 1522 konnte Franz von Sickingen, Reichsritter, Staatsfeind, Kiler und Held, die Burg, begünstigt durch Verrat, kampflos einnehmen und im Namen der Reformation das kurfürstliche Trier herausfordern. Ironie der Geschichte: Um 1600 fanden auf der Burg Hexenprozesse mit, wie es hieß, „allen Mitteln der Wahrheitsfindung“ statt – der Hexenturm steht heute noch. Ab 1690 wurde die Grimburg verlassen und versank in einen nahezu dreihundertjährigen Dornröschenschlaf, bis sie 1978 wieder freigelegt wurde und, getragen durch einen Förderverein, Restaurierungsarbeiten begannen. Gruppen können dort auf Voranmeldung auch zünftig aber spar-

tanisch übernachten. Ich ziehe nach einem wunderschönen, sonnigen Wandertag ein Bett im unterhalb der Burg gelegenen Grimburger Hof vor, in dem ich zufrieden einen guten Roten schlürfen kann.

Die Etappe vom Grimburger Hof nach Holzrath hält einige interessante Naturdenkmäler bereit. Zunächst folge ich dem Wadriltal, eine idyllische, manchmal etwas verwunschene Bachauenlandschaft. Dann gabelt sich der Saar-Hunsrück-Steig in die Variante nach



Alte Ruwerfichte - mindestens 170 Jahre alt.

Boppard und diejenige nach Trier. Direkt an der Weggabelung liegt ein kleiner Stausee. Dieser ist aber nicht durch Menschenhand, sondern durch Biberzahn entstanden. Der Weg verlässt jetzt das Hochwaldgebiet und taucht ein in den Kellerwald und das Einzugsgebiet der Ruwer. Ich überquere ein kleines Rinnsal, das bereits diesen Namen trägt und ihn später an die bekannte Weinregion Mosel-Saar-Ruwer weitergeben wird.

Nach einer Mittagspause an einem kleinen versteckten Waldweiher begegne ich einer mindestens 170 Jahre alten Ruwerfichte, die ihr Geäst schon 40 m in die Höhe streckt und es inzwischen auf einen Umfang von über 4 m gebracht hat – der stärkste Baum im Kellerwald, wie mich eine Infotafel belehrt. Sie wird schon seit Generationen von Forstleuten gehätschelt und gepflegt, damit sie ihr natürliches Lebensalter erreicht – wer weiß, wo das liegt -, um dann in den langsamen, Lebensraum spendenden Zerfall überzugehen. In ihrem Holz sind bereits jetzt 14 t CO₂ gespeichert – ein wahrhaft generationenübergreifendes Projekt.

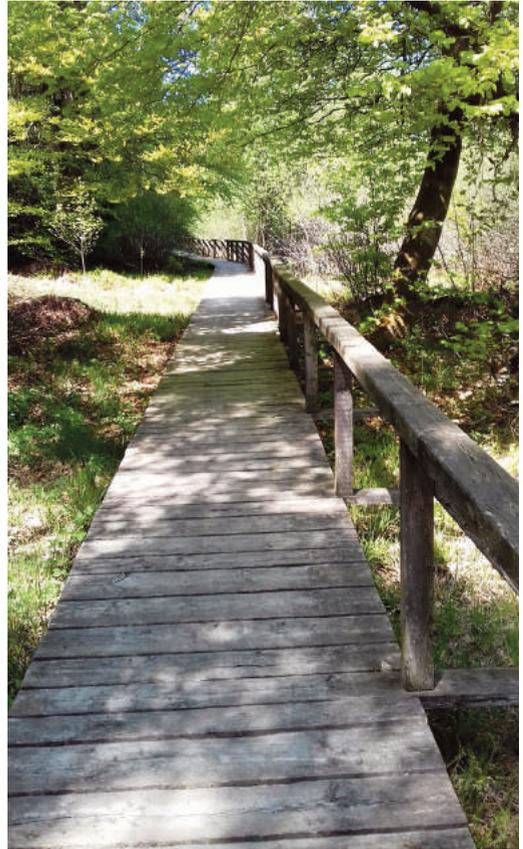
Kurz darauf lerne ich, dass es nicht nur eine Waldschule, sondern auch einen Schulwald gibt. Hier wachsen diverse nicht-heimische Nadelhölzer heran, um zu testen, inwieweit sie, insbesondere auch angesichts des fortschreitenden Klimawandels, eine Option für den zukünftigen Wirtschaftswald sein könnten.

Durch gelbe Wolken von Blütenstaub, den der Wind von den Fichten davonträgt und der auch meinen abgelatschten Wanderschu-

hen ein peppiges neues Outfit verleiht, und nach Querung der alten Trasse der Hochwaldbahn von Trier durchs Ruwertal gelangt man zum Stausee von Kell. Dieser ist von Menschenhand angelegt worden und ist Zentrum eines weitläufigen Ferienparks mit allem, was Kinderherzen höher schlagen lässt. Hier wird bei strahlendem Sonnenschein auf einer Terrasse direkt am Seeufer erst mal kaffeisiert, wie man bei uns in Bremn so sacht.

Nicht in die Zukunft, sondern weit in die Vergangenheit, so bis etwa 500 v. Chr., lässt mich das nächste Naturdenkmal blicken, der Weyrichsbruch, ein Quellmoor am Rösterkopf. Bis ins 18. Jhdt. gab es davon relativ viele im Hunsrück, heute sind Quellmoore mit intaktem Wasserhaushalt selten geworden. Die Frage nach der Entstehung solcher Moore führt uns wieder zu den Quarziten. Deren Schutt kann nämlich wie ein Schwamm das Wasser speichern, das dann, extrem mineralstoffarm, langsam aber stetig wieder heraus sickert. Trifft es dann auf eine wasserstauende Schicht, können dort im Laufe der Zeit Moorpflanzen eine mehrere Meter mächtige Torfdecke aufbauen. Dieses einzigartige Gebiet darf nur auf einem Knüppeldamm überquert werden, um das sehr sensible Ökosystem zu schonen.

Kurz nach dem Weyrichsbruch verlasse ich dann den Saar-Hunsrück-Steig um mein Hotel in Holzerath anzusteuern. Im milden Abendsonnenschein kann ich dort schon mal einen Ruwer-Riesling aus Waldrach verkosten, das ich morgen auf meiner letzten Etappe durchqueren werde.



Auf dem Knüppeldamm durch den Weyrichsbruch

Nun geht es schon auf die letzte Etappe nach Trier, erst mal querbeet durch die Wiesen, bis ich den Saar-Hunsrück-Steig, den ich gestern aus übernachtungsstrategischen Gründen verlassen musste, wieder erreiche. Nun ist es nicht mehr weit bis zur Riveristalsperre, die die Trierer mit dem bisschen Trinkwasser versorgt, das sie neben dem Wein noch brauchen. Obwohl künstlich angelegt, fügt sich der Stausee sehr harmonisch und naturnah in die wunderschöne Umgebung ein. In der Nähe stoße ich noch einmal auf einen Quarzitagang, den Langen-

stein, der ca. 10 m aus dem Waldboden emporragt und als Naturdenkmal geschützt ist. Von dort geht es dann steil hinunter ins Ruwertal. Waldrach ist dann die erste Weinbaugemeinde im kleinen aber feinen Ruwer-Anbaugebiet. Die Ruwer, die ich gestern noch als kleines Rinnsal, fern aller bacchantischen Fantasien, überquert habe, hat sich binnen Kurzem zu einem flachen aber veritablen Flüsschen gemausert. An ihrem Ufer stoße ich noch auf die Überreste einer römischen Wasserleitung, eine 2000 Jahre alte technische Meisterleistung, durch die täglich 600 000 Liter Wasser nach Trier befördert wurden. Das antike Augustus Treverorum bezog also sein Trinkwasser aus derselben Region wie das moderne Trier.

In Kasel, der bekanntesten Weinbaugemeinde des Ruwertals, besuche ich das Weingut derer von Nell-Breuning und so

schließt sich ein Kreis zum Anfang der Wanderung: Das Palais und der Barockgarten von Nell in Perl gehören nämlich auch zur Familie, ebenso wie der bekannte katholische Sozialtheologe Oswald von Nell-Breuning. Er war es übrigens, der seinem Neffen erlaubte, den Namen des Dominikanerweingutes mit dem Zusatz „Breuning“ zu versehen.

Ein kapiales Geschenk aus China.



An der Riveristalsperre

Die letzten Kilometer bis in die Trierer Innenstadt fahre ich dann mit dem Bus, weil Pflasterstreifen durch Vorstädte nicht so mein Ding ist. Als ich an der Porta Nigra aussteige, stehe ich direkt vor der von den Chinesen zum Marx-Jubiläum gestifteten Kollossalstatue des Autors vom „Kapital“. Nebenbei, von Nell-Breunig hat oft und gern auf ihn zurückgegriffen.

Mein subjektives **Fazit** dieses ersten Abschnitts des Saar-Hunsrück-Steigs in der Variante bis Trier: Ein landschaftlich reizvoller, sehr abwechslungsreicher Wanderweg, der mit einer einzigen Ausnahme – an einer relevanten Wegkreuzung fehlte ein entscheidender Hinweis – durchgehend hervorragend markiert ist. Es gibt viel Interessantes am Weg zu entdecken – ich hoffe, mein Bericht konnte etwas davon überbringen. Man sammelt zwar seine Höhenmeter, aber das passiert eher nebenbei, da der Weg in stetigem Auf und Ab in der Regel ganz kommode zu bewältigen ist. Auch das Versprechen eines sehr niedrigen Asphaltanteils wird eingelöst.

Es gibt immer wieder Rastplätze, Schutzhütten und Unterstände. Einkehrmöglichkeiten, die ohne große Umwege erreichbar sind, sind allerdings rar, ebenso wie Unterkunftsmöglichkeiten, sieht man mal von Perl und Mettlach ab, wo es eine gewisse Auswahl gibt.

Alles in Allem kann ich den Saar-Hunsrück-Steig auf diesem Abschnitt jedem Weitwanderer nur sehr empfehlen.

Saar-Hunsrücksteig

1. Etappe: Perl – Hellendorf

17,5 km, 545 m Aufstieg, 320 m Abstieg

2. Etappe: Hellendorf - Mettlach

17 km, 350 m Aufstieg, 550 m Abstieg

3. Etappe: Mettlach – Losheim am See

23,5 km, 670 m Aufstieg, 520 m Abstieg

4. Etappe: Losheim am See - Weiskirchen

15,5 km, 485 m Aufstieg, 400 m Abstieg

5. Etappe: Weiskirchen – Grimburger Hof

18 km, 615 m Aufstieg, 640 m Abstieg

6. Etappe: Grimburger Hof - Bonerath

20 km, 600 m Aufstieg, 630 m Abstieg

7. Etappe: Bonerath- Trier

25 km, 520 m Aufstieg, 500 m Abstieg

Übernachtung

Hotel, Pension, Ferienwohnung; Übernachtungsmöglichkeiten sind z.T. dünn gesät, so dass sich eine Vorausbuchung in der Regel empfiehlt.

Führer

Hikeline Wanderführer Saar-Hunsrück-Steig; Verlag Esterbauer, 2. Aufl. 2017

Auch dieser Wanderführer findet keine überzeugende Lösung, einen Weg zu beschreiben, der hervorragend markiert ist. Die Wegbeschreibungen sind schlicht überflüssig. Es gibt aber div. Hinweise zu Interessantem am Weg. Auch die Kärtchen zu jeder Etappe im Maßstab 1:35.000 sind recht informativ. Das Unterkunftsverzeichnis am Ende des Buches ist sehr hilfreich.



Alpenüberquerung Wien – Lago Maggiore

70 Etappen

Martin Marktl

Rother Wanderführer, 1. Auflage 2017, 280 Seiten mit 206 Farbabbildungen, 70 Höhenprofile, 70 Wanderkärtchen im Maßstab 1:75.000, zwei Übersichtskarten, GPS-Tracks zum Download, Format 11,5 x 16,5 cm, kartoniert mit Polytex-Laminierung

EAN 9783763345106, ISBN 978-3-7633-4510-6

18,90 Euro

Wenn ein Wanderprofi schreibt ...

Von Friedhelm Arning

Einleitung

Einen ganzen Sommer lang ist unser Weitwanderfreund Martin Marktl von der Sektion „Weitwandern“ des ÖAV zu Fuß über die Alpen unterwegs gewesen, aber der Länge nach, in 70 Tagen von Wien bis zu den Oberitalienischen Seen. Die von ihm selbst konzipierte Weitwanderoute am Südrand der Alpen wird in dem hier vorliegenden Rother Wanderführer »Wien – Lago Maggiore« erstmals beschrieben.

Eine Tour der Superlative: Über 1300 Kilometer und 70.000 Höhenmeter führt sie durch 4 Alpenstaaten – Österreich, Slowenien, Italien und die Schweiz – sowie 20 Gebirgsgruppen.

Der Wanderführer ist nach bewährter Rother-Manier aufgebaut:

- Einem ersten Teil mit allgemeinen, aber ausgewählten und fundierten Hinweisen;

touristischen Informationen - auch diese knapp und nützlich - sowie ein spezielles Kapitel über die beiden Nationalparks am Weg „Triglav“ und „Stilfser Joch“ und ein kleines Wanderlexikon „Deutsch – Slowenisch – Italienisch“.

- Im zweiten Teil erfolgt die Beschreibung der einzelnen Etappen jeweils nach dem gleichen Muster:

Kopfzeile mit Start-Ziel-Angabe, Gehzeit, Höhenmeter im Auf- und Abstieg und Anforderung durch farbliche Unterlegung der Etappennummer; kurze Gesamtdarstellung der Etappe; die wichtigen Infos zur Etappe wie Ausgangspunkt, Anforderungen, Markierungen, Einkehr/Unterkunft, Verkehrsmittel, Touristeninformationen und Karten. Wo sinnvoll ergänzt um Tipps/Hinweise, Einkaufsmöglichkeiten und Wegvarianten; Wanderkärtchen im Maßstab 1:75.000, wie immer nicht sonderlich hilfreich; die eigentliche Wegbeschreibung; das Höhenprofil der Etappe.

- Am Ende des Buches gibt es ein Stichwortverzeichnis.

Alpenüberquerung

Wien – Lago Maggiore

A: Äußere Kriterien



Hosentaschentaugliches Format

Geringes Gewicht

Stabile Heftung

Wetterfestigkeit

B: Kriterien für die Planung

An- und Abreisemöglichkeiten

bezgl. einzelner Etappen

Übersicht über die einzelnen Etappen:

Länge

Dauer

Höhenmeter

Schwierigkeitsgrade

Wegbeschaffenheit

Hinweise ggf. notwendige, besondere Ausrüstung¹ —

Übersicht zu Übernachtungen, um Etappen anders einzuteilen

Hinweis auf Wanderkarten für einzelne oder mehrere Etappen

GPS-Tracks

Informationen zu Verkehrsmitteln

Weiterführende Literaturhinweise (Aspekte zu Regionen)

¹ z.B. aufgrund der Wegbeschaffenheit und unzureichender Infrastruktur: Zelt, Verpflegung für mehrere Tage, Seil etc. erforderlich

C: Kriterien für den Gebrauch unterwegs

Kurz-Infos zu div. Aspekten (kulturell, historisch, ethnografisch, geologisch etc.)

Glossar der relevanten Ausdrücke in den jeweiligen Landessprache,

Darstellung und Erläuterung der vorhandenen Wegmarkierungen

Stichwortverzeichnis

Darstellung der einzelnen Etappen:

Gliederung der Etappen (markante Wegpunkte mit Zeitangaben)

Höhenprofil (markante Wegpunkte)

Wegbeschreibung verweisen auf markante Markierungen

Hinweise auf Verpflegungsmöglichkeiten und Wasser unterwegs

Detaillierte Wegbeschreibungen nur, wo unbedingt erforderlich²

Unterstützende Kartenausschnitte zur Wegfindung³

Beschreibung sinnvoller Varianten⁴

Tipps für Interessantes am Weg

Motivierende Bebilderung

² fehlende oder fehlerhafte Markierungen, unklare Wegführung, Weg durch Ortschaften etc.

³ z.B. durch größere Ortschaften

⁴ zur Umgehung schwieriger Abschnitte, bei landschaftlichen o. anderen Besonderheiten etc.

Fazit

Hier liegt ein Wanderführer vor, wie ihn sich der Weitwanderer wünscht. Besonders hervorzuheben sind m.E.:

- die Tipps zur Ausrüstung;
- die Angabe der Gehzeiten als Kombination aus Normzeitberechnung und persönlicher Erfahrung;
- das Wanderlexikon;
- der konsequente Verweis auf vorhandene Wegmarkierungen, was den wegbeschreibenden Text angenehm knapp hält;

- eine kurze Einführung in jede Etappe in persönlichem motivierendem Stil.

Einziges geringfügiges Manko aus meiner Sicht: Eine kompakte Zusammenstellung der Übernachtungsmöglichkeiten am Weg würde die Planung einer anderen Etappeneinteilung sehr erleichtern, da die Etappen mit bis zu 10 Stunden Gehzeit z.T. doch recht lang sind.

Man merkt, hier war ein Profi am Werk.



Weitblick

Christine Scheel/Gerhard Engel

Taschenbuch, 120 Seiten; Verlag: Claudius; Auflage: 1 (24. April 2018); Größe: 13,4 x 1,4 x 19,5 cm

ISBN-10: 3532628147; ISBN-13: 978-3532628140

Durchschnittliche Kundenbewertung: 4.0 von 5 Sternen (3 Kundenrezensionen)

Amazon Bestseller-Rang: Nr. 286.183 in Bücher

Einsichten auf dem Weg über die Alpen

Von Friedhelm Arning

Zunächst ein Wort zu den AutorInnen

Christine Scheel war 26 Jahre Abgeordnete der Grünen und berät heute Politik und Firmen im Bereich erneuerbare Energien.

Gerhard Engel war Präsident des Bayrischen Jugendrings, u.a. mit dem besonderen Fokus auf die Vermittlung von Natur und ökologischem Bewusstsein.

Sie sind erfahrene FernwanderInnen und haben gemeinsam schon zahlreiche Alpenüberquerungen unternommen.

Zum Formalen

In diesem Buch stellen die AutorInnen eine 17-tägige Weitwanderung vor vom Chiemsee zum Lago di Misurina, einem See in den Dolomiten in der Provinz Belluno in Italien, die sie selbst zusammengestellt haben, da

sie bislang noch nirgends beschrieben ist. Das Buch ist in einen Prolog und 20 Kapitel gegliedert. Jedes Kapitel enthält neben dem fortlaufenden Text am Schluss Kurzinfos über die Etappe wie Gehzeit, Höhenmeter, Orientierungspunkte und Übernachtung. Das Buch hat 134 Seiten und einen festen Einband. Die Maße, 19x13 cm, sowie das geringe Gewicht machen es auch rucksacktauglich.

Zum Inhaltlichen:

Schon die Vita der AutorInnen lässt vermuten, dass hier keiner der üblichen Wanderführer vorliegt, die überwiegend aus minutiösen Wegbeschreibungen bestehen. Darauf deutet auch der Untertitel hin. Geht es ja bei alpinen Touren oft um Aussichten, so soll es bei der Darstellung dieser Wanderung um Einsichten gehen, Einsichten, die die VerfasserInnen auf ihrem Weg gewonnen haben, aber wohl auch solche für uns Leser und Leserinnen. Im Prolog wird die Intention deutlich: „Die Lust auf Fernwanderungen in den Bergen ist unstillbar, sie kommt jedes Jahr wieder. Sie ist verbunden mit der Sehnsucht nach einem Leben im Einklang mit der Natur. Aber das ist nicht reine Harmonie. Wir wollen vielmehr die Welt und das Leben in aller Vielfalt wahrnehmen: die Schönheit der Gipfel, der Gletscher, der Bergwiesen, der Wälder, der Tierwelt und der Seen, zugleich ihre Gefährdung durch Raubbau, Erschließungswahn und den Klimawandel.“

Wie versuchen die AutorInnen, diese Intention literarisch umzusetzen? Nun, jedes Kapitel bewegt sich auf zwei Ebenen. Das wird schon im Inhaltsverzeichnis deutlich: Es

gibt jeweils eine Überschrift und eine Unterzeile. Die Überschriften benennen zunächst einmal die Gebiete, durch die die Wanderung verläuft: „Rund um den Geigelstein“, „Vom Walchensee zum Stripsenjoch“, „Im Gebiet der Hohen Salve“, „Großvenediger“, „Über das Gsieser Törl nach Italien“, um nur einige Beispiele zu nennen. Die Unterzeilen hingegen verweisen auf einen besonderen inhaltlich-thematischen Schwerpunkt, der beim Wandern gerade in diesem Gebiet konkret bewusst und erfahren werden kann. So ist z.B. das Kapitel „Rund um den Geigelstein“ betitelt „In Bergsteigerdörfern geht Tourismus anders“ oder das Kapitel „Großvenediger“ mit „Gletscherwelt und Klimawandel“.

Diese Zweiteilung findet sich auch in den einzelnen Kapiteln wieder. Einerseits literarisch ansprechende, teils poetische Beschreibungen des Weges und der Landschaft sowie der Gedanken, Empfindungen und Emotionen, die das Gehen dort auslöst: „Stille um uns herum. Die ganzen letzten Stunden schon, erst entlang kleiner Waldsteige, dann über saftige, stellenweise nasse Almwiesen, freundlich beobachtet von gelassen weidenden Kühen, schließlich durch den Wald nach oben bis zu einer hübschen, kleinen, nordseits seilgesicherten Felskuppe, über die wir den Weitlahnerkopf erreichen, erster Gipfel unserer Alpenüberquerung 2017...“ Andererseits eher sachlich formulierte Beschreibungen von Problemen, die am Weg sichtbar werden. Einen Absatz weiter im gleichen Kapitel: „... verbaute Hänge und ausufernde Siedlungsgebiete mit vielen, die meiste Zeit des Jahres leer stehenden

Zweitwohnungen, großvolumige Hotelbauten, ... Allerwelts-Gewerbekästen, riesige versiegelte Parkplatzflächen. Wer im Sommer über schneefreie Skihänge wandert, bemerkt den Unterschied zur unbelasteten Bergwiese. Vor allem durch die Verdichtung ändert sich die Vegetation, Schachtelhalm, Binsen und Rossminze werden stark – leider mögen das die Kühe nicht und Insekten finden kaum Nahrung.“

Dieses eine Beispiel mag genügen, um den Duktus zu verdeutlichen, in dem die einzelnen Kapitel geschrieben sind. Es gelingt den AutorInnen auf diese Weise sehr gut, ihre oben zitierte Intention zu verfolgen und auch den Leser/die Leserin auf ihrem Weg mitzunehmen, an ihren Gedanken teilhaben zu lassen und diese auch zu eigenen Überlegungen anzuregen.

Noch zwei kritische Anmerkungen:

- Man hätte gerne etwas genauer gewusst, wie die Menschen in den durchwanderten Gebieten mit den dort exemplarisch aufscheinenden globalen Problemstellungen umgehen. So werden zwar an einer Stelle die Bergsteigerdörfer erwähnt, aber es wäre z.B. spannend zu erfahren, mit welchen Widrigkeiten haben sie zu kämpfen, wird die Entwicklung positiv aufgenommen

und weitet sich aus, sind sie ökonomisch erfolgreich etc.

- Das Buch macht Lust, diese Tour nachzuwandern. Dazu wäre eine Zusammenstellung des Kartenmaterials und ggf. weiterführender Literatur sehr hilfreich.

Ist dies nun ein Wanderführer?

Das Netzwerk Weitwandern hat mal in einem Beschluss formuliert:

„Weitwandern ist nicht nur eine besondere Kulturtechnik, sondern hält auch ein Bildungsangebot bereit. Dies liegt etwa in der beim Wandern häufig sehr unmittelbaren Begegnung mit Menschen anderer Sprache und Kultur, in der Vorbereitung auf besondere historische, politische, kulturelle und landschaftliche Aspekte am Weg – man sieht nur, was man weiß – und nicht zuletzt in persönlichkeitsbildenden Elementen wie z.B. der Entwicklung von Verantwortungsbewusstsein und Zutrauen zu sich selbst.“



In diesem Sinne haben wir hier einen wunderbaren Wanderführer zur Hand. Man würde sich mehr von dieser Art wünschen, anstatt kleinteiliger Wegbeschreibungen von bestens markierten Wanderwegen.



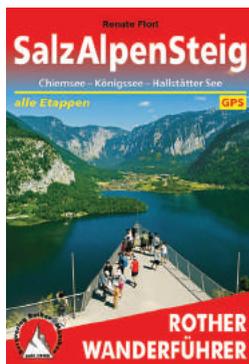
SalzAlpenSteig

Chiemsee – Königssee – Hallstätter See

Renate Florl

Rother Wanderführer, 1. Auflage 2017, 160 Seiten mit 131 Farbabbildungen, 18 Höhenprofile, 18 Wanderkärtchen im Maßstab 1:50.000, zwei Übersichtskarten, GPS-Tracks zum Download
Format 11,5 x 16,5 cm, kartoniert mit Polytex-Laminierung
EAN 9783763345052, ISBN 978-3-7633-4505-2

14,90 Euro



Spannend und lehrreich: Auf den Spuren des „Weißen Goldes“

Chiemsee – Königssee – Hallstätter See

Von Friedhelm Arning

I Allgemeines

Im Frühjahr 2017 ist im Bergverlag Rother der von Renate Florl verfasste Wanderführer „SalzAlpenSteig“ erschienen. Auf diesem neuen Premiumwanderweg wandelt man auf den Spuren des »Weißen Goldes« und kann dabei erholsames Wandern in Höhen zumeist um 1000 bis 1300 m, maximal 1700 m, mit lehrreichen Einblicken in die historischen Stätten der Salzgewinnung verbinden.

Der SalzAlpenSteig verläuft in 18 Etappen auf rund 250 Kilometern von Bayern nach Österreich auf alten Verbindungswegen vom Chiemsee über das Berchtesgadener Land bis zum Hallstätter See, mitten in der UNESCO-Welterberegion Hallstatt-Dachstein-Salzkammergut. Natur- und Kulturhighlights wechseln in rascher Folge ab – so kann man zum

Beispiel den raffinierten Bau der kilometerlangen Soleleitungen mit ihren Förder- und Hebeanlagen bewundern, die enge Weißbachschlucht durchwandern, mit deren Wasser früher Holz geflößt wurde, und die Alte Saline in Bad Reichenhall oder eines der Besucherbergwerke besichtigen. Das Buch bietet, insbesondere eingebettet in die einzelnen Etappenbeschreibungen (gelb unterlegt) viel Wissenswertes zu historischen Hintergründen und den Sehenswürdigkeiten entlang des SalzAlpenSteigs; illustriert von zahlreichen Fotos, die Lust auf eine Entdeckungsreise in die Welt des Salzes machen.

Der Führer ist in der bei Rother üblichen und bewährten Struktur aufgebaut: Es gibt zunächst einen allgemeinen Teil mit Übersichtskarte, Hinweisen zum Gebrauch des Wanderführers und für die Planung relevanten Informationen. Natürlich gibt es ein Extrakapitel „Salz: Seine Bedeutung und

Geschichte“. Darüber hinaus enthält dieser Teil eine zusammenfassende Beschreibung des Steigs sowie eine knappe Zusammenstellung der Highlights am Wege.

Die Beschreibung der einzelnen Etappen folgt einem wiederkehrenden Muster:

Im Titel Nummer der Etappe, Start- und Zielpunkt sowie Gehzeit und Länge der Etappe. Es folgen dann Hinweise in folgenden Kategorien: die Strecke, Höhenunterschied, kritische Stellen, Übernachtung, Infrastruktur am Zielort und Anmerkungen zu Besonderheiten, Alternativen, Abstechern etc. Zu jeder Etappe gibt zudem ein Höhenprofil, eine Ausschnittskarte im Maßstab 1:50 000 und die ausführliche Wegbeschreibung mit sehr viel rechts und links – aber was soll man auch schreiben wenn der Weg, wie bei einem Premiumweg zu vermuten ist, durchgängig hervorragend markiert ist. Der Führer ist umfangreich bebildert (131 Fotos).

II Bewertung des Führers (s. Seite 46)

Die Bewertung des Führers erfolgt nach einer Reihe von Kriterien, die vom „Netzwerk Weitwandern e.V.“ entwickelt worden sind und die aus der Sicht erfahrener Weitwanderer ein Führer erfüllen sollte, der eine Weitwanderung beschreibt. Sicher ist dieser Katalog noch verbesserungsbedürftig und selbstverständlich ist die Bewertung, ob diese Kriterien erfüllt sind oder nicht, wie immer bei Bewertungen, subjektiv.

Die Kriterien für die Planung einer Weitwanderung und für den Gebrauch unterwegs überschneiden sich natürlich auch z.T.

III Fazit

Der Wanderführer ist weitwandergesamt und kann sowohl für die Planung als auch für den Gebrauch unterwegs empfohlen werden. Der größte Teil der Kriterien wird erfüllt oder zumindest z.T. erfüllt. Kritisch sind m.E. insbesondere folgende Punkte anzumerken:

- Die abgedruckten Kartenausschnitte im Maßstab 1:50 000 sind zwar zur Not ausreichend, ersetzen aber keine die Regionen umfassender und genauer darstellende Wanderkarten.
- Die Routenbeschreibungen bemühen sich zwar um Knappheit. Aber da es sich bei dem Salzalpensteig um einen Premiumwanderweg handelt, sollte es eine hervorragende Wegmarkierung gebe, an der man sich im Gelände in der Regel ohnehin besser orientieren kann als an ausführlichen Wegbeschreibungen. Der Führer ist aber insofern auf dem richtigen Weg, als er Wegbeschreibung schon deutlich zugunsten von Informationen über kulturelle, historische und touristisch interessante Besonderheiten am Weg reduziert hat. Hier wäre vermutlich noch mehr möglich.
- Eine Etappenübersicht mit Weglänge, Dauer, Schwierigkeitsgrad und Höhenunterschied im Eingangsteil wäre ebenso hilfreich, wie eine Zusammenstellung der Übernachtungsmöglichkeiten am Wege.

Der Führer macht Lust auf den Salzalpensteig und gehört aufgrund der umfangreichen Informationen über kulturelle, historische und touristisch interessante Besonderheiten am Weg auf jeden Fall in den Rucksack.

SalzAlpenSteig

Chiemsee – Königssee – Hallstätter See

A: Äußere Kriterien



Hosentaschentaugliches Format

Geringes Gewicht

Stabile Heftung

Wetterfestigkeit

B: Kriterien für die Planung

An- und Abreisemöglichkeiten
bezgl. einzelner Etappen

Übersicht über die einzelnen Etappen:

Länge

Dauer

Höhenmeter

Schwierigkeitsgrade

Wegbeschaffenheit

Hinweise ggf. notwendige,
besondere Ausrüstung¹ —

Übersicht zu Übernachtungen,
um Etappen anders einzuteilen

Hinweis auf Wanderkarten für
einzelne oder mehrere Etappen

GPS-Tracks

Informationen zu Verkehrsmitteln

Weiterführende Literaturhinweise
(Aspekte zu Regionen)

¹ z.B. aufgrund der Wegbeschaffenheit und unzureichender Infrastruktur: Zelt, Verpflegung für mehrere Tage, Seil etc. erforderlich

C: Kriterien für den Gebrauch unterwegs

Kurz-Infos zu div. Aspekten
(kulturell, historisch, ethno-
grafisch, geologisch etc.)

Glossar der relevanten Ausdrücke
in den jeweiligen Landessprache, —

Darstellung und Erläuterung der
vorhandenen Wegmarkierungen

Stichwortverzeichnis

Darstellung der einzelnen Etappen:
Gliederung der Etappen (markante
Wegpunkte mit Zeitangaben)

Höhenprofil (markante Wegpunkte)

Wegbeschreibung verweisen
auf markante Markierungen

Hinweise auf Verpflegungsmöglich-
keiten und Wasser unterwegs

Detaillierte Wegbeschreibungen
nur, wo unbedingt erforderlich²

Unterstützende Kartenausschnitte
zur Wegfindung³

Beschreibung sinnvoller Varianten⁴

Tipps für Interessantes am Weg

Motivierende Bebilderung

² fehlende oder fehlerhafte Markierungen, unklare Wegführung, Weg durch Ortschaften etc.

³ z.B. durch größere Ortschaften

⁴ zur Umgehung schwieriger Abschnitte, bei landschaftlichen o. anderen Besonderheiten etc.



Das Gesicht Deutschlands – unsere Landschaften und ihre Geschichte

Bernd-Jürgen Seitz, 240 Seiten, 251 Abbildungen,
Konrad Theiss Verlag, 2017 (ISBN 978-3-8062-3582-1)
49,95 Euro

Geschichte mit Füßen treten

Eine Besprechung: „Das Gesicht Deutschlands – unsere Landschaften und ihre Geschichte“

Von Lutz Heidemann

Wenn man in England eine Burg oder eines der vielen historischen Herrenhäuser besucht, mischen sich bisweilen kostümierte Menschen unter die Gäste und plaudern, als wären sie die Hausherrn oder deren Personal. „Reenactment“ - das Verkleiden und Nachspielen auch durch Nicht-Schauspieler -, hat Konjunktur, ganze Schlachten werden heute an Wochenenden noch einmal geschlagen; Ritter oder Burgfräulein sind andere beliebte Rollen, gleichermaßen Wikinger; die Zuschauer nehmen das mit Sympathie zur Kenntnis. Über weite Strecken zu Fuß gehen, wo doch fast jeder ein Auto besitzt, hat auch Züge von Reenactment, einem (modern verkleideten) Sich-Hinein-Begeben in andere Welten und Zeiten. Aber andersartig ist der aktive und individuelle Ansatz: Weitwanderer sitzen nicht in einem Bus, der sie durch eine Landschaft fährt oder durch eine Stadt, wo ein Führer auf die vorbeigleitenden Sehens-

würdigkeiten aufmerksam macht. Nein, in der Regel ist jeder Weitwanderer selbst für seine Zwischenziele und das Aufsuchen und Verstehen von Sehenswürdigkeiten am Weg verantwortlich. Wenn nur wenig passiert, kann das auf einigen Strecken vielleicht sogar langweilig werden und andererseits sind Gebirgspfade sehr anstrengend. Wanderer fanden zwar den „Ötzi“, das wird sich so nicht wiederholen oder lässt zumindest nicht einplanen. Werbebroschüren schreiben von „Entdecken“, das ist kalter Kaffee. Wenn man die Augen offen hält, kann man „hinter Kulissen sehen“, begreift das Außergewöhnliche durch das Bescheidenere oder schon Verhunzte daneben.

Die oft zitierte Weisheit, man sieht nur das, was man weiß, ist goldrichtig. Wir Weitwanderer vermögen „Geschichte“ zu sehen oder mit anderen Worten: „Das Gesicht Deutschlands“. So heißt ein Buch unseres Vereinsmitglieds Bernd-Jürgen Seitz, das den

klärenden Untertitel trägt „Unsere Landschaften und ihre Geschichte“. Ich kann es nur empfehlen. Es besticht schon auf den ersten Blick durch schöne Fotos und sehr didaktische Karten und Grafiken. Man sollte sich einlesen, doch das Buch ist auch so geschickt gemacht, dass man es überall aufschlagen kann und auf interessante Details stößt und dranbleibt. Seitz klärt Fachbegriffe und fängt mit einem Gang durch die „geologische Geschichte“ an, den vielen Jahrmillionen ohne Anwesenheit von Menschen. In der Landschaft zeugen davon Spuren von schrecklichen Katastrophen, von dauernden Überschwemmungen, von Hitzephasen und Vulkanausbrüchen, von Erdbeben, die durch das „Wandern“ und Zerbrechen ganzer Kontinente ausgelöst wurden und vom Aussterben ganzer Tier- und Pflanzenfamilien begleitet waren.

Diese „geologische Geschichte“ ist noch nicht am Ende, Vulkane brechen noch immer aus, der Grabenbruch am Oberrhein wächst noch, selbst wenn es in zehn Jahren nur ein Millimeter ist. Geologen denken in hunderttausend oder Millionen Jahren, das wären in 50.000 Jahren etwa 50 Meter, ein tiefer Riss. Spuren solcher „Geschichte“ haben wir



Maar in der Eifel

Netzwerk-Weitwanderer z. B. in der Eifel an verschiedenen Kraterseen, inzwischen wurden das idyllische „Maare“, beobachten können oder in der weiteren Umgebung von Kassel, wo kleine Vulkankegel mit einem harten Basaltkern das Landschaftsbild prägen, nur steigt dort kein Rauch mehr auf. Die ständige Gegenwart von solchen Geschichtskräften konnten wir uns im Donautal verdeutlichen, als wir die Marken von Hochwasser noch aus jüngster Zeit beobachteten oder als uns im Schwarzwald der Weg durch tiefeingeschnittene Schluchten führte, wo die bloßgelegten Gesteinsschichten wie auf Buchseiten sichtbar waren.

Bernd-Jürgen Seitz macht dann einen Schnelldurchgang durch die „historischen Landschaften“ und verweist auf ablesbare Spuren, die Menschen in der Landschaft hinterlassen haben. Das geschah in sehr unterschiedlichen Phasen: Als über viele Jahrhunderte dickes Eis große Teile von Norddeutschland bedeckten, lebten hier auch schon Menschen. Sie prägten nicht die Landschaft, sie überlebten aber in diesen extrem schwierigen Verhältnissen, wie wir aus Spuren ihrer Anwesenheit erkennen können. Letztlich sollte uns das Mut machen, dass auch zukünftige schwierige Lebensverhältnisse nicht zwingend zu einem Aussterben der Menschen führen werden, Wanderfähigkeiten wären allerdings gefragt.

Der Autor hat die jüngsten Erkenntnisse der Geologie über anschauliche Kartenfolgen für uns Leser ausgebreitet. Durch Kontinentalverschiebungen wird erklärlich, dass das Ruhrgebiet mit seinen Steinkohlevorräten

einmal in Äquatornähe lag, wo die Wärme so stark war, dass aus den üppigen Wäldern abbauwürdige Steinkohleflöze wurden. Seitz greift das didaktische Mittel der Erdgeschichtszeit als 24-Stunden-Tag auf. Die Erdfrühzeit, das Präkambrium nähme dann 21 Stunden ein, aber erste Mikroorganismen gab es schon kurz nach 4 Uhr morgens, die Kreidezeit begann 23.40 Uhr. Als im Jungtertiär („Miozän“) die großen Braunkohle-Ablagerungen am Niederrhein entstanden, Seitz vergleicht das mit Sumpfwäldern wie sie heute im Mississippi-Delta existieren, geschah das zwischen 23.53 und 23.58 Uhr der „Erdzeit“. Anschließend, zwischen 23.58 und 23.59 Uhr, hatten sich die Küstenkonturen Europas schon heutigen Verhältnissen angeglichen, aber das Quellgebiet des Rheins lag ungefähr am Kaiserstuhl und die Donau entsprang im Alpenraum und erste „Vormenschen“ lebten in Afrika.



Maschineneinsatz im Erzgebirge

Seitz hat viele Fakten z. B. aus Biologie, Archäologie und Geschichte zu einem lebhaft-lesbaren Text verarbeitet. Er relativiert romantische Vorstellungen von Natur. Nicht nur fressen die großen Fische die kleinen, es gibt auch unter Pflanzen subtile Rivalitäten. Buchen, die uns so „ewig deutsch“ vorkommen, sind erst vor etwa 7.000 Jahre in Mitteleuropa eingewandert. Kiefern wuchsen hier schon viel länger. Ein Foto zeigt, wie z.B. Buchen die Kiefern „wegdrücken“. Menschen führten neue Pflanzen und neue landwirtschaftliche Methoden ein. Klöster oder Adel hinterließen spezifische Spuren. Der Kartoffel-Anbau veränderte die Landschaft, weil jetzt auch nährstoffarme Sandböden, oft Heide land, dem Ackerbau zugeführt wurden. Maschineneinsatz, in der Regel Traktoren, hatten Einfluss auf Fruchtfolgen und die Ernährung von Menschen und Tier, was sich auch im Landschaftsbild ausdrückt. Ein dritter Durchgang führt durch die verschiedenen Bundesländer, schildert ihre charakteristischsten Landschaftsräume. Es kommt beim Lesen zu Aha-Erlebnissen und Vertiefungen von eigenen Erfahrungen und einer Versachlichung von aktuellen Konflikten. Begriffe wie „Verspargelung“ und „Vermaisung“ werden aufgegriffen, einzelne Menschen werden stichwortartig gewürdigt. Das Buch ist anregend und unter Wanderern ggf. auch geeignet als „Missions-Geschenk“ für Freunde.

- Herausgeber:** Vorstand des Vereins Netzwerk Weitwandern e. V.
Redaktion: Katharina Wegelt (V.i.S.d.P.) Telefon: 01522 311 88 90,
 Mail: wegelt.katharina@gmail.com
 Dr. Lutz Heidemann
Fotos: Thomas Striebig, Katharina Wegelt, Carsten Dütsch, Gerhard Wandel,
 Regine Bogner und Bernhard Mall, Friedhelm Arning, Lutz Heidemann
Satz: satzpunkt HÖNIG, Nonnengasse 31 a, 09599 Freiberg/Sa.
Druck: WIRmachenDRUCK GmbH, Mühlbachstr. 7, 71522 Backnang
Auflagenhöhe: 150
Erscheinungsweise: halbjährlich

Die mit dem Verfassernamen gekennzeichneten Artikel müssen nicht die Meinung der Redaktion widerspiegeln. Aus dem Inhalt der Artikel kann keinerlei Haftung für den Verfasser oder die Redaktion abgeleitet werden. Alle Rechte beim Herausgeber.
 Die Vereinszeitschrift Wege & Ziele ist für Mitglieder kostenfrei, ein Jahresabonnement für Nichtmitglieder kostet 10,00 €, der Einzelverkaufspreis beträgt 5,95 €.

Die nächste Wege & Ziele erscheint im **Mai 2019** (Redaktionsschluss: 5. April 2019).

Vorstand



Der Vorstand des Vereins v.l.n.r.: F. Arning, L. Heidemann, K. Göhlert, J. Berghaus und C. Dütsch.

Dr. Lutz Heidemann ist als Vertreter des Redaktionsteams mit im Bild.

z. Zt. unbesetzt
 1. Vorsitzender

Carsten Dütsch, 2. Vorsitzender
 Moritzstraße 10, 09599 Freiberg
 Telefon: (03731)200 523
 carsten.duetsch@moritzstrasse10.de

Jürgen Berghaus, Schatzmeister
 Heide 65, 41464 Kaarst
 Telefon: (02131)510 265
 juergen@berghaus-clan.de

Friedhelm Arning, 3. Vorsitzender
 Zechstraße 12, 82279 Bremen
 Telefon: (0421)832 547
 Farning@gmx.de

Katrin Göhlert, Schriftführerin
 Kisslingweg 10, 75417 Mühlacker
 Telefon: (07041)942 690
 katrin.goehlert@gmx.de



An der Grenze Tschechien - Slowakei, Mala Fatra

Internet:

www.netzwerk-weitwandern.eu
www.netzwerk-weitwandern.de

Bankverbindung:

IBAN: DE23 6945 0065 0150 9444 05
BIC: SOLADES1VSS / Sparkasse Schwarzwald-Baar

